

**Einfluss der Peergruppen auf die erste  
Berufswahl-  
Situationsanalyse und Möglichkeiten für  
einen Nutzen in der Berufsorientierung**

von  
Andrea Villiger

**Masterarbeit**  
**Master of Advanced Studies ZFH in Berufs- Studien und Laufbahnberatung**  
**MAS BSLB 2013-F**

eingereicht bei der  
**ZHAW, IAP Institut für Angewandte Psychologie**

Baden, September 2015

Interne Referentin: Barbara Moser

Externe Referentin: Doris Waldburger

Diese Arbeit wurde im Rahmen der Ausbildung an der ZHAW, **IAP Institut für Angewandte Psychologie**, Zürich, verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP.

## **Management Summary**

Gegenstand dieser Arbeit ist eine Analyse des Einflusses, den Jugendliche im Berufswahlprozess durch ihre Peers erfahren. Antworten darauf wurden in der Theorie gefunden und durch qualitativen Interviews erhoben und verifiziert. Ebenso gibt diese Arbeit den Jugendlichen eine Plattform, ihre Ideen und Tipps an eine nächste Generation von Berufswählenden weiterzugeben. Diese werden gesammelt und interpretiert.

Die Gleichaltrigengruppe ist für Jugendliche eine zentrale Lebenswelt. Soziale Kompetenzen, Sach- und Fachkompetenzen werden in dieser geübt und erworben, Lebensstil, Werte, Normen und Ausdrucksweisen entwickelt und überprüft. Um die altersspezifischen Entwicklungsaufgaben lösen zu können, brauchen sie die Gleichaltrigengruppe.

Die Bedeutung der Gleichaltrigengruppe in der Berufswahl wird von Jugendlichen unterschiedlich bewertet. Untereinander erzählen sie sich von ihren Berufswünschen und bewerten diese. Ihnen ist wichtig voneinander eine Bewertung ihres Berufswunsches zu erhalten. Diese hilft ihnen dabei, ihre Entscheidung zu überdenken, bestätigt sie in ihrem Vorhaben oder bringt sie dazu, einen Beruf fallen zu lassen.

In der Unterstützung durch Peers liegt ein grosses Potenzial. Jugendliche können einander helfen, die Berufswahlbereitschaft zu fördern, wenn sie eine wertschätzende Gesprächskultur untereinander entwickelt haben. Neben dieser sind alle Interventionen, die Jugendliche anregen, das Thema Berufswahl zu diskutieren förderlich für eine Steigerung der Berufswahlbereitschaft.

## **Vorwort**

*„Es ist in der Pubertät. Da entwickelt man andere Interessen.... Für die meisten ist das Privatleben viel wichtiger als das Schulische oder Berufliche. Und das checken sie erst megaspät.“ (8WB / 1.34.20)<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Die Bezeichnung 6WB beschreibt den Probanden / die Probandin. Die Zahl 1.34.20 weist auf den Fundort in der Audiodatei hin.

## Inhalt

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1. Fragestellung und Aufbau der Arbeit .....	1
1.2. Methode .....	3
1.3. Abgrenzung .....	3
<b>2. Theorie</b> .....	<b>4</b>
2.1. Die Lebenswelten von Jugendlichen .....	4
2.2. Peers helfen bei Entwicklungsaufgaben .....	5
2.2.1. Loslösung vom Elternhaus .....	6
2.2.2. Entscheidungshilfe .....	6
2.2.3. Identitätsfindung durch Vergleich .....	6
2.2.4. Erlernen sozialer Fertigkeiten .....	7
2.2.5. Entwicklung einer prosozialen Motivation .....	7
2.3. Berufswahlrelevante Kompetenzen .....	7
2.3.1. Identitätsentwicklung .....	7
2.3.2. Charakterstärken .....	8
2.3.3. Interessen und Zufriedenheit .....	8
2.3.4. Selbstwirksamkeitsüberzeugung .....	8
2.3.5. Berufswahlbereitschaft .....	9
2.4. Die Peergroup und ihre Funktion .....	11
2.4.1. Definition .....	11
2.4.2. Die Peergroup im Wandel der Zeit .....	12
2.4.3. Aufgaben der Peergroup .....	13
2.5. Laufbahntheorie von Linda S. Gottfredson: Zuschreibungen, Kompromisse und Selbsterschaffung .....	14
2.5.1. Zuschreibungen .....	16
2.5.2. Alter und Zuschreibungen .....	17
2.5.3. Kompromisse .....	19
2.6. Bedeutung der Peergroup für die Berufswahl .....	19
<b>3. Methode</b> .....	<b>23</b>
3.1. Sampling .....	23
3.2. Das halbstrukturierte Interview .....	25
3.3. Qualitative Inhaltsanalyse .....	26
<b>4. Ergebnisse</b> .....	<b>27</b>
4.1. Abgrenzung .....	27
4.2. Individuelle Peergroups .....	27
4.3. Austausch über berufswahlrelevante Themen innerhalb der Peergroup .....	29
4.4. Handlungsrelevante Interventionen von Peers .....	30
4.5. Zeitpunkt des Peereinflusses .....	31
4.6. Bedeutung von Peers verglichen mit anderen sozialen Instanzen .....	32
4.6.1. Einfluss verwandter Gleichaltriger .....	33
4.7. Bewertungen von Berufswünschen .....	34
4.8. Tipps und Ideen zu Peerunterstützung von Jugendlichen .....	36
4.8.1. Thema Motivation .....	36
4.8.2. Thema: Entdecken der Berufswelt .....	36
4.8.3. Thema: Methodische Ideen .....	37
<b>5. Diskussion</b> .....	<b>39</b>
5.1. Bedeutung der Peers verglichen mit anderen sozialen Instanzen .....	39
1.1 Förderung der Berufswahlbereitschaft .....	39
5.2. Zeitpunkt der Interventionen durch Peers .....	40
5.3. Bewertungen von Berufswünschen durch Peers .....	40

5.4. Gedanken aufgrund der Tipps, die Jugendliche einander geben .....	41
5.5. Mögliche Interventionen für die Praxis .....	44
5.5.1. Positive Peerkultur (PPC) in Schulhäusern .....	44
5.5.2. Spezielle Settings von Gesprächsrunden .....	45
5.5.3. Gruppenberatung in der öffentlichen Berufsberatung .....	45
5.5.4. Selbstwirksamkeitserwartung fördern .....	45
5.5.5. Rent a stift .....	46
5.5.6. Rent a 4. Klässler .....	46
5.5.7. Motivation und Motivation .....	46
5.6. Zusammenfassung .....	47
<b>6. Ausblick .....</b>	<b>49</b>
<b>7. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>51</b>
<b>8. Anhang .....</b>	<b>53</b>
8.1. Anhang 1: Interviewleitfaden .....	53
8.2. Anhang 2: Skalierungsblatt .....	57
8.3. Anhang 3: Kategorienblatt .....	57
8.4. Anhang 4: Unterstützungsinventar .....	59
8.5. Anhang 5: Peereinfluss .....	61
8.6. Anhang 6: Zeitpunkt .....	62
8.7. Anhang 7: Verwandte Peers .....	63
8.8. Anhang 8: Bewertungen .....	63
8.9. Anhang 9: Ideen .....	66
<b>9. Erklärung .....</b>	<b>70</b>
Selbständigkeits- und Herausgabeerklärung .....	70

## 1. Einleitung

*„Ich bin eher durchgeschweift. Alles war surreal.... Bis vor einem halben Jahr wusste ich nicht, was ich machen sollte. Aus Hoffnungslosigkeit habe ich ein paar Sachen angeschaut. Und dann hat mir Polymech zugesagt.“ (8WB / 3.25)*

Die Aussage stammt von einem 15jährigen Mädchen. Sie besucht die letzte Klasse der Bezirksschule, ist Mitglied in einem Sportverein, wo sie viel Freizeit verbringt und Freunde hat. Der Begriff „Durchschweifen“ beschreibt ihre Berufswahl treffend. In dieser Zeit wurde sie unterstützt von ihren Eltern, der Berufsberatung und der Schule. Sie schnupperte in vielen unterschiedlichen Berufen und fand nichts, was sie begeistern konnte. Schlussendlich entschied sie sich, eine weiterführende Schule zu besuchen. Eine Situation der Hoffnungslosigkeit entstand für sie. Aus Gesprächen mit Gleichaltrigen aus dem Sportverein schöpfte sie neuen Mut und Zuversicht und bewarb sich plötzlich auf eine freie Lehrstelle als Polymechanikerin. Dass sie dies ganz alleine geschafft hatte – ohne Zutun ihrer Eltern, erfüllte sie mit grosser Freude und Stolz.

In Anbetracht der schwierigen Lebensphase der Adoleszenz, in der Jugendliche enorme Entwicklungsaufgaben zu lösen haben, sind sie darauf angewiesen, soziale Unterstützung zu erhalten. Dabei scheint der Fokus sich aber eher auf die Unterstützung durch Eltern und Institutionen wie Schule und Berufsberatung zu richten. Das Beispiel der angehenden Polymechanikerin zeigt, wie wichtig es für sie war, auf mehrere Unterstützungsinstanzen zurückgreifen zu können. Dass Jugendliche einander unterstützen, voneinander und miteinander lernen ist gut untersucht, dies wird im Theorieteil (Kap. 3) ausführlicher dargelegt. Bislang wurde die Bedeutung der Peergroup im Berufswahlprozess nur wenig untersucht. Diese Arbeit soll ein Beitrag dazu sein, diese Lücke zu schliessen und Anhaltspunkte zu finden, wie Jugendliche einander in der Praxis im Berufsfindungsprozess unterstützen können.

### 1.1. Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Linda Gottfredsons Theorie der Zuschreibung, Kompromisse und Selbsterschaffung beschreibt den Einfluss sozialer Instanzen auf den inneren Berufswahlprozess, der bereits in der Kindheit beginnt. Sie zeigt auf, in welchem

Alter und wie Menschen Berufsentscheidungen treffen und welche Rolle Geschlecht, Prestige, Selbstkonzept und Interessen dabei spielen. Allerdings weist sie auch auf Möglichkeiten hin, wie das Feld der möglichen Berufe eines Individuums vergrössert werden kann.

Aufgrund von Gottfredsons Theorie lässt sich vermuten, dass Jugendliche möglicherweise Berufswünsche, die bei ihren Peers auf Ablehnung stossen, fallen lassen. Deshalb stellte sich die Frage, ob Jugendliche von solchen Ausschlüssen berichten würden. Ebenso wäre es denkbar, dass sie einander helfen könnten, Ausschlüsse wieder rückgängig zu machen. Da für Jugendliche neben Familie und Schule die Gleichaltrigen eine wichtige Lebenswelt ist, sind sie diejenigen, die möglicherweise einen grossen Einfluss haben, einander dabei zu unterstützen, Sozialprestige oder Geschlechtstypik zu zementieren oder aber auch in Frage zu stellen.

Beinkes Forschungsergebnisse (Kap.2.6) zeigen, dass Gleichaltrige untereinander das Thema Berufswahl diskutieren, ungenaues Wissen austauschen und einander emotional stabilisieren und dass insbesondere Jugendliche der frühen Adoleszenz hohe Erwartungen an den Informationstransport durch Peers haben. Diese Arbeit soll zeigen, inwiefern sich diese theoretischen Erkenntnisse mit Hilfe einer qualitativen Umfrage bestätigen lassen. Dabei werden Jugendliche des 9. Schuljahres befragt, die kurz vor dem Übertritt in die Berufslehre standen.

Diese Arbeit versucht auch der Frage nachzugehen, wann der idealste Zeitpunkt für Peerinterventionen sein könnte. Entwicklungspsychologisch scheint der Einfluss der Peers in der frühen Adoleszenz am grössten. Welche Erfahrungen Jugendliche zu Zeitpunkt und Wirksamkeit von Peereinflüssen machten ist ebenfalls Gegenstand dieser Arbeit. Vielleicht liesse sich daraus ableiten, zu welchem Zeitpunkt Interventionen besonders sinnvoll sein würden.

Zuletzt stellte sich die Frage, welche Tipps und Interventionen Jugendliche an die nächste Generation von Berufswählenden weitergeben würden. Möglicherweise liesse sich aus den Ideen von Jugendlichen ableiten, welche Interventionen von Gleichaltrigen sie im Berufswahlprozess unterstützen könnten. Welche Modelle von Peerunterstützung würden zukünftig das momentan existierende Angebot von Unterstützungsmassnahmen durch Fachexperten ergänzen können? Dabei wird davon ausgegangen, dass Jugendliche, welche die Entwicklungsaufgabe

*Vorbereiten auf eine Berufslaufbahn* erfolgreich gemeistert haben, selbsterklärend temporär Experten für Berufswahl sind.

Als Fragestellungen ergeben sich deshalb:

- **Wie gestaltet sich der Austausch über berufswahlrelevante Themen innerhalb der Peergroup?**
- **Zu welchem Zeitpunkt sind Peerinterventionen am wirkungsvollsten?**
- **Welche Bedeutung haben Peers verglichen mit anderen sozialen Unterstützungsinstanzen?**
- **Inwiefern bewerten Jugendliche die Berufswünsche Gleichaltriger?**
- **Welche Ideen oder Tipps können Jugendliche an die nächste Generation Berufswählender weitergeben?**

## **1.2. Methode**

Die Fragestellungen werden anhand von theoretischen Überlegungen analysiert und mit Hilfe von qualitativen Interviews mit Jugendlichen des 9. Schuljahres überprüft und beantwortet. Die Stichprobe bestand aus zehn Jugendlichen der erweiterten Schulstufe, die den Berufswahlprozess erfolgreich absolviert hatten und im Verlauf des letzten Schuljahres einen Lehrvertrag unterschreiben konnten.

## **1.3. Abgrenzung**

Der Begriff Peers, Peergroup oder Gleichaltrigengruppe wird in dieser Arbeit synonym verwendet und meint Jugendliche, die sich in der gleichen Lage befinden. Das bedeutet, Gleichaltrige, die den Übergang in die Ausbildungs- und Lehrjahre noch nicht hinter sich haben. Sie sind in der gleichen Lage und stehen vor derselben Entwicklungsaufgabe.

Diese Arbeit befasst sich mit der ersten Berufswahl, die in der Sekundarstufe 1 stattfindet. Spezifische Gender- und Migrationsthemen wurden nicht berücksichtigt. Sie würden den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

## 2. Theorie

### 2.1. Die Lebenswelten von Jugendlichen

Familie, Schule und Peers sind die wichtigsten Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Die Eltern haben eine grundlegende Bedeutung für das Bindungsverhalten der Kinder im weiteren Leben. Dieses bildet den Resonanzboden für spätere Erfahrungen. Kinder entwickeln prosoziales Verhalten am Modell der Eltern und Geschwister. Dies ist nicht nur Voraussetzung für schulischen Erfolg, sondern macht die Kinder und Jugendlichen gleichzeitig zu attraktiven Spielkameraden für Gleichaltrige. (Harring, Rohlfis & Palentien, 2007, S. 244f). Laut Opp und Teichmann können auch vereinzelt andere Erwachsene einflussreiche Mentorenfunktion übernehmen. Mit zunehmendem Alter gewinnt der Einfluss von Peers an Bedeutung. Eltern bestimmen durch die Wahl von Wohnsituation, Freizeitverhalten und Freundeskreis in grossem Ausmass den Peerkontakt mit. (Opp & Teichmann, 2008, S.20)

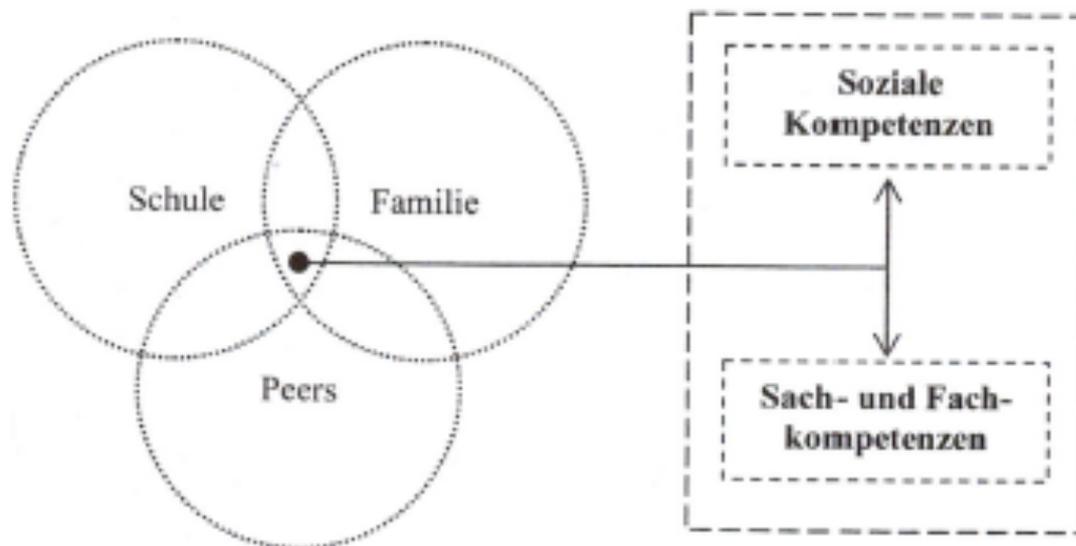


Abbildung 1: Kompetenzentwicklung und Kompetenzvermittlung im Kontext von Schule, Familien- und Peerbeziehung (Harring et al., 2007, S. 244)

Im Bildungsverlauf von Menschen werden zu unterschiedlichen Zeitpunkten sowohl soziale Kompetenzen als auch Sach- und Fachkompetenzen erworben. Die drei Lebenswelten Schule, Familie und Peers wirken dabei aufeinander ein.

Die Wichtigkeit der einzelnen Lebenswelten für das Individuum ändert sich im Verlauf der Kindheit und Jugend. Die Bedeutung der Peers nimmt zu (Harring et al., 2007, S. 245).

## **2.2. Peers helfen bei Entwicklungsaufgaben**

Mit dem Eintritt in die Pubertät, deren biologischer Start sich ankündigt mit Veränderungen der sekundären Geschlechtsmerkmale und der durch einen Wachstumsschub initiiert wird, beginnt auch die Adoleszenz. Der Start ist deshalb interindividuell unterschiedlich, beginnt im Alter von 10 bis 14 Jahren (bei Mädchen früher als bei Jungen) und endet mit dem Erreichen der Volljährigkeit mit 18 Jahren. Mietzel unterscheidet die frühe von der späten Adoleszenz. In der frühen Adoleszenz vollziehen sich die körperlichen Veränderungen. Sie endet mit etwa 13 Jahren. In der späten Adoleszenz stehen Unabhängigkeit vom Elternhaus und berufliche Orientierung im Zentrum. Sie umfasst den Zeitraum von etwa 14 bis 18 Jahren. Der Vollständigkeit halber sei hier die Postadoleszenz ebenfalls erwähnt. Sie schliesst sich diesen beiden ersten Phasen an und beschreibt die Zeitspanne, bis die (rechtlich erwachsenen) Postadoleszenten eingetaucht sind in die Rolle eines Erwachsenen. Zu dieser Rolle gehört z.B. eine abgeschlossene Ausbildung, das Aufnehmen einer Berufstätigkeit, das Eingehen einer Partnerbindung oder das übernehmen von elterlicher Verantwortung. (Mietzel, 2002, S. 323)

In dieser Arbeit liegt der Fokus auf Jugendlichen, die sich in der späten Adoleszenz befinden. Sie haben nach Havighurst mindestens folgende Entwicklungsaufgaben zu bewältigen:

- Neue und reifere Beziehungen zu gleichaltrigen Jugendlichen aufbauen
- Sich mit der Rolle als Frau oder Mann identifizieren
- Die eigene körperliche Erscheinung akzeptieren und mit dem Körper umgehen können
- Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderer Erwachsener erreichen
- Vorbereitung auf Ehe und Familienleben

- Vorbereitung auf eine Berufslaufbahn
- Werte definieren, die Orientierung bieten für das Verhalten
- Sozial verantwortliches Verhalten entwickeln (Moser, 2002)

Mit der Adoleszenz beginnen die Jugendlichen, die Rolle der Eltern zu relativieren. Da sie damit nicht alleine sind, finden sie sich in Gruppen zusammen und verbringen vermehrt Zeit mit Gleichaltrigen. Sie orientieren sich aneinander, dienen einander als Vorbilder und unterstützen einander bei der Erarbeitung ihrer eigenen Identität. (Schneider & Lindenberger, 2012, S. 247)

Im Folgenden werden Funktionen kurz beschrieben, bei deren Bewältigung die Gleichaltrigen eine entscheidende Rolle übernehmen. Sie resultieren aus den oben erwähnten Entwicklungsaufgaben.

### **2.2.1. Loslösung vom Elternhaus**

Um Unabhängigkeit erreichen zu können, stehen Jugendliche vor der Entwicklungsaufgabe, sich vom Elternhaus los zu lösen. Das parallel dazu entstehende Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit kann von der Peergroup verhindert werden. Gegenseitig können sie einander emotionalen Rückhalt geben und neue Erfahrungen sammeln in Bezug auf neue Formen von Getrenntsein und Gemeinsamkeit (Mietzel, 2002, S. 362).

### **2.2.2. Entscheidungshilfe**

In der Adoleszenz werden die elterliche Autorität und die Lebensstandards infrage gestellt. Gleichzeitig fehlt den Jugendlichen aber die Sicherheit, Entscheidungen alleine zu treffen. Gleichaltrige beraten und unterstützen einander darin, zu entdecken, was für sie richtig oder falsch ist (Mietzel, 2002, S. 363).

### **2.2.3. Identitätsfindung durch Vergleich**

Gleichaltrige vergleichen untereinander eigene Einstellungen, Gefühle und Verhaltensweisen. Dadurch wird es ihnen möglich, das eigene Selbstbild und die eigene Identität zu entwickeln. „Da es dem jungen Menschen zunächst noch an Selbstsicherheit fehlt, den Weg der Identitätsfindung allein zu gehen, geben ihm Gleichaltrige im Rahmen freundschaftlicher Beziehungen und in Cliques eine vorübergehende Identität.“ (Mietzel, 2002, S. 363).

#### **2.2.4. Erlernen sozialer Fertigkeiten**

Soziale Fertigkeiten, wie Teilen und Abwechseln, gegenseitige Anerkennung und Rücksichtnahme, lernen Kinder seit der frühen Kindheit im Kontakt mit Gleichaltrigen. Die verschiedenen Grade der Intimität werden in diesem Umfeld gelernt. Dies unterstützt in der Adoleszenz den Übergang von der innerfamiliären Beziehung zur reifen ausserfamiliären Partnerschaft und Intimität im Erwachsenenalter (Mietzel, 2002, S. 363).

#### **2.2.5. Entwicklung einer prosozialen Motivation**

Die in der Kindheit geweckte prosoziale Einstellung wird in der Adoleszenz durch Erfahrungen mit Gleichaltrigen in eine prosoziale Motivation gewandelt. Die Bereitschaft und die Fähigkeit, anderen zu helfen, die moralische Steuerung des Handelns, sich einzusetzen für andere und Verantwortung zu übernehmen werden untereinander geübt. Dabei verlangt die Gruppe in der Regel eine hohe Konformität. Die Mitglieder der Gruppe verspüren einen grossen Druck, sich den Normen der Gruppe anzupassen (Mietzel, 2002, S. 363).

### **2.3. Berufswahlrelevante Kompetenzen**

Neben den genannten Entwicklungsaufgaben, die Jugendliche zu bewältigen haben, können sie Ressourcen oder Kompetenzen gebrauchen, die ihnen dabei helfen, den Berufswahlprozess optimal zu durchlaufen. Wie Jungo und Zihlmann (2012) in ihrem Artikel *Positive Psychologie in der Berufswahlvorbereitung* festhalten, ist die Berufswahlvorbereitung in der Schweiz seit Beginn von einer ressourcenorientierten Haltung geprägt. Dies zeigt sich beim Einbezug von sozialen Instanzen als auch dem Fokus auf innere Ressourcen wie Neigungen oder Fähigkeiten. Dieser Fokus auf die positiven Aspekte der menschlichen Existenz ist eine Grundhaltung der positiven Psychologie.

#### **2.3.1. Identitätsentwicklung**

Jungo und Zihlmann stellen fest, dass es entscheidend ist für die Berufswahl von Jugendlichen, dass diese über eine ausgeprägte Identität mit klaren und stabilen Vorstellungen verfügen. Die beiden Konstrukte Identität und Entschiedenheit korrelieren stark, was erklärt, dass Jugendliche mit Entscheidungsproblemen

häufig ihre Interessen und Fähigkeiten zu wenig kennen (2012, S. 187). Auch Erikson (1959, 1994) weist auf die zentrale Bedeutung der Identitätsentwicklung hin und deren Verbindung zur Berufswahl. Jugendliche, deren Aufgabe es ist, sich eine Identität zu erarbeiten, profitieren von einer „positiven Identitätsentwicklung“. Dazu gehören beispielsweise: die Hoffnung zu haben, etwas erreichen zu können, selber eine aktive Rolle spielen, ein Ziel verfolgen, neugierig sein, eine gute Beziehung zu sich selbst pflegen, etc. (Egloff, 2009; zitiert nach Jungo & Zihlmann, 2012, S.187). Diese positiven Tendenzen ermöglichen Jugendlichen, „dass an krisenhaften Verzweigungspunkten die jeweils positiven Ausgänge gefunden werden.“ (Brandstätter, 2007; zitiert nach Jungo & Zihlmann, 2012, S.187)

Neben der Identität zählen die beiden Autoren weitere Faktoren auf, die relevant sind für eine positive Entwicklung des Berufswahlprozesses:

### **2.3.2. Charakterstärken**

Einige Charakterstärken sind wichtige Selektionskriterien bei der Lehrstellensuche. Insbesondere Fleiss und Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit und Ordnung, Fähigkeit zur Zusammenarbeit, Sauberkeit und Sorgfalt, angenehme Umgangsformen und Selbstständigkeit. Kennen Jugendliche ihre Charakterstärken, können sie diese eher bei der Berufswahl berücksichtigen und bei Bewerbung oder Vorstellungsgespräch betonen. (Jungo & Zihlmann, 2012, S.189)

### **2.3.3. Interessen und Zufriedenheit**

„Nicht nur Fähigkeiten und Stärken spielen bei der Berufswahl eine Rolle, sondern auch die Interessen. Während die Fähigkeiten mit Erfolg verbunden werden, sagen die Interessen etwas über die Zufriedenheit mit der Arbeit aus...“ (Jungo & Zihlmann, 2012, S.189). Die Arbeitszufriedenheit steigt, wenn wir einen Beruf auswählen, der zu unseren Interessen passt.

### **2.3.4. Selbstwirksamkeitsüberzeugung**

Die Einstellung eines Menschen gegenüber seinen Fähigkeiten, gewisse Lern- und Entwicklungsschritte in der Berufswahl umsetzen zu können, ein Resultat

erreichen zu können, wird Selbstwirksamkeitserwartung genannt. Sie beeinflusst die Berufswahl und die Arbeitszufriedenheit.

### 2.3.5. Berufswahlbereitschaft

Jungo und Zihlmann definieren die Berufswahlbereitschaft als die Bereitschaft und Fähigkeit der Jugendlichen, mit den spezifischen Lern- und Entwicklungsaufgaben im Berufswahlprozess erfolgreich umzugehen. (2012, S. 189) Dieses Konzept der Berufswahlbereitschaft wurde von Andreas Hirschi genauer untersucht und definiert (2007). Er erforschte die Faktoren, welche die Berufswahlbereitschaft beeinflussen und weist darauf hin, dass sich der Übergang von der Schule in den Beruf für Jugendliche schwierig gestaltet. Durch Abklärung und Förderung der Berufswahlbereitschaft können Jugendliche aber gezielt dabei unterstützt werden. Er identifiziert verschiedene Faktoren, welche die Berufswahlbereitschaft beeinflussen:

- **Faktoren der Umwelt:** Ein förderlicher oder hinderlicher Lehrstellen- und Arbeitsmarkt, gesellschaftliche Diskriminierungen aufgrund von Ethnie, Nationalität, äusserer Erscheinung oder spezifischen Beeinträchtigungen (Gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Kontext), soziale Unterstützung durch Bezugspersonen, Mentoren, Vereine, Netzwerke, erfolgreiche Rollenmodelle oder Erschwernisse aufgrund familiärer Verpflichtungen.
- **Faktoren der Person:** Kenntnisse über die Berufswelt, über die eigenen persönlichen Interessen, Fähigkeiten und Werte. Entscheidungskompetenzen wie Wissen über den Ablauf der Berufswahl Kenntnis der Punkte, die in der Berufswahl berücksichtigt werden sollen. Günstige Gelegenheiten herbeiführen und auch nutzen können. Arbeitsmarktrelevante Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen haben, wie fachliche Kompetenzen, Arbeitshaltung, Leistungsmotivation und soziale Kompetenzen. Einstellungen wie Realitätsorientierung und Kompromissbereitschaft, Planungsbereitschaft, Explorationsbereitschaft und Neugierde besitzen. Persönlichkeitseigenschaften wie Emotionale Stabilität, Positive Kontrollüberzeugung, Selbstvertrauen und Zuversicht, sowie eine pro-soziale Orientierung haben. (Hirschi, 2007, S. 32 – 34)

In seiner Studie über die Berufswahlbereitschaft zeigt Hirschi, dass gewisse Faktoren gezielt und nachhaltig gefördert werden können. Interventionen von Berufsberatern und Berufsberaterinnen können die Faktoren Entschiedenheit, Planung, Exploration, berufliche Identität, Realismus der Berufswünsche signifikant steigern. (Hirschi, 2008, S 167). Er weist darauf hin, dass die emotionalen Aspekte signifikant wichtig sind für eine stärkere Laufbahnadaptabilität<sup>2</sup>.

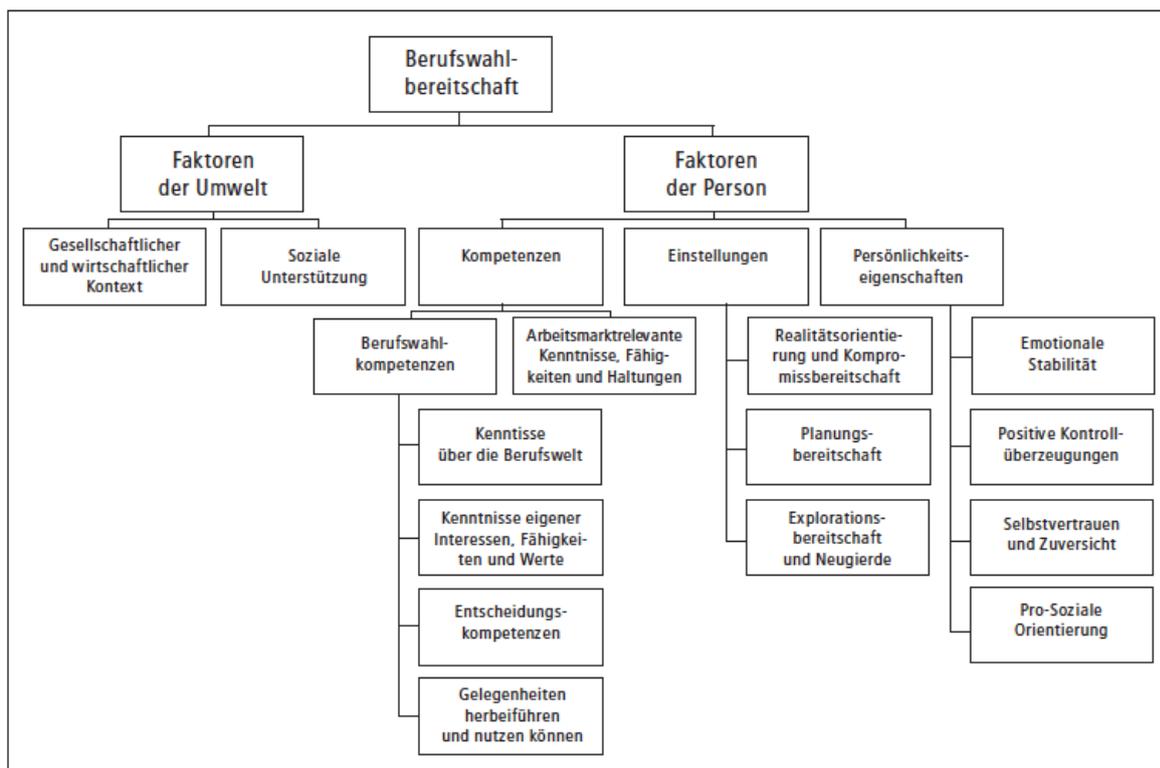


Abb.: Modell der zentralen Faktoren der Berufswahlbereitschaft nach Hirschi und Läge (2006)

Abbildung 2: (Hirschi, 2007, S. 31)

„Insbesondere haben Jugendliche mit einer positiveren emotionalen Disposition (mehr emotionale Stabilität, Ausgeglichenheit, Extraversion) und mit mehr berichteter Unterstützung eine bedeutend stärkere Laufbahnadaptabilität im Vergleich zu Jugendlichen mit weniger starken Ausprägungen in diesen Komponenten.“ (Hirschi, 2009, S. 14) In einer Studie untersuchte er den Zusammenhang zwischen Entwicklung der Laufbahnadaptabilität und einer

<sup>2</sup> Laufbahnadaptilität beinhaltet Entscheidungsbereitschaft für eine bestimmte berufliche Richtung, eine aktive Laufbahnplanung, aktive Exploration der Berufswelt und Selbstvertrauen. (Hirschi, 2009)

positiven Entwicklung im Jugendalter<sup>3</sup>. Die Studie zeigte, dass „Jugendliche, welche mehr Laufbahnadaptabilität im Verlauf der achten Klasse entwickeln, auch über eine stärkere Zunahme des allgemeinen Kontrollgefühls berichten. Das heisst, sie haben zunehmend das Gefühl, dass sie wichtige Dinge in ihrem Leben selbst meistern und kontrollieren können. Zudem berichten diese Jugendlichen auch von einer grösseren allgemeinen Lebenszufriedenheit am Ende des achten Schuljahres. (Hirschi, 2009, S.14)

## 2.4. Die Peergroup und ihre Funktion

### 2.4.1. Definition

Die Peergroup oder Peers ist eine Gruppe von Gleichen, denen sich ein Individuum zugehörig fühlt. Dies kommt durch eine ungefähre Altersgleichheit zustande, weshalb auch oft der Begriff *Gleichaltrigengruppe* synonym zu *Peergroup* verwendet wird. Die Gleichrangigkeit definiert sich durch einen gleichen Entwicklungsstand aber auch durch eine Übereinstimmung von Interessen, Kompetenzen oder anderen Merkmalen. Es werden interaktions- und reputationsbasierte Peers unterschieden. Interaktionsbasierte Peergroups finden durch soziale Netzwerke zusammen, sind selten mehr als ein Dutzend und werden von aussen als Einheit wahrgenommen. Mitgliedschaften können allerdings wechseln und die Gruppe ist selten abgeschlossen. Reputationsbasierte Peers sind grosse Gruppen Gleichaltriger. Sie definieren sich über einen bestimmten Ruf, oft auch einen Kleidungsstil und ein bestimmtes Verhalten. Untereinander müssen sie keine sozio-emotionale Beziehung unterhalten oder miteinander interagieren. (2015, Noack)

Die Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Peergruppen bedeutet also nicht, dass sich die Kinder und Jugendlichen dort aufgehoben fühlen oder von dieser Gruppe Zuneigung erfahren. Sie können in diesen Gruppen ihre Identität und ihre Rolle entwickeln, Beziehungen knüpfen und Werte und Normen entwickeln. Die Werte

---

<sup>3</sup> Positive Entwicklungspsychologie: Gebiet der Positiven Psychologie, die nicht auf Störungen und Risikofaktoren fokussiert sondern sich mit Entwicklungsressourcen beschäftigt.

und Normen der jeweiligen Peergruppe helfen bei der Orientierung und unterstützen die Jugendlichen bei der Loslösung vom Elternhaus und anderen erwachsenen Bezugssystemen (Opp & Unger, 2006, S. 13).

#### **2.4.2. Die Peergroup im Wandel der Zeit**

Mietzel weist darauf hin, dass die Bedeutung der Gleichaltrigengruppe in der jüngeren Zeit zugenommen hat. Dies ist das Ergebnis unserer Kulturgeschichte. In der vorindustriellen Zeit prägten Eltern, Hausherrn, Bauern und Handwerksmeister das tägliche Leben und Lernen der Kinder und Jugendlichen. Die Bildung von Gruppen Gleichaltriger waren bei Jungen selten und bei Mädchen kaum möglich. In der postfigurativen Kultur (Mead, 1970) richtete sich der Fokus auf die Vergangenheit. Erwachsene gaben ihr Wissen und ihre Erfahrungen an die nächste Generation weiter.

Mit der Schulpflicht, die eingeführt wurde um der kostengünstigen aber gesundheitsschädigenden Kinderarbeit entgegen zu wirken und um den Bedarf nach qualifizierten Arbeitskräften zu decken, begann sich das soziale Umfeld der Jugendlichen zu verändern. Die Ausbildung erfolgte nun, vorerst nach Geschlechtern getrennt, in Gruppen Gleichaltriger. Damit ergaben sich für die Jugendlichen Kontaktmöglichkeiten in der Schule, die in der heutigen Zeit bei uns bereits mit vier Jahren mit dem Eintritt in den Kindergarten beginnen.

Diese postfigurative Kultur, geprägt von langen Traditionen, wurde von der konfigurativen Kultur abgelöst, die sich dadurch kennzeichnet, dass die Gesellschaft einem raschen Wandel unterworfen ist. Wertesysteme verändern sich und Lerninhalte, die Eltern ihren Kindern weitergeben könnten sind bereits veraltet, wenn die Jugendlichen ins Erwachsenenalter eintreten. Bestimmtes Wissen (z.B. über neue Technologien) erhalten Jugendliche von Gleichaltrigen und nicht von Eltern oder Grosseltern. Damit gewinnen die Gleichaltrigen als Informationsquelle an Bedeutung. Mead weist darauf hin, dass inzwischen wegen des technischen Fortschrittes Jugendliche bereits die Rolle der Lehrenden gegenüber den Erwachsenen übernehmen können. Sie weist auf einen Wandel zur präkonfigurativen Gesellschaft hin. (Mietzel, 2002, S.362)

### 2.4.3. Aufgaben der Peergroup

Wir haben bereits gesehen, dass mit zunehmendem Alter die Peergroup an Bedeutung zunimmt. Mit dem Einsetzen der Pubertät wird es offensichtlich. Soziale Unterstützung, bis anhin Aufgabe von Erwachsenen, wird vermehrt von Gleichaltrigen übernommen. Peers, insbesondere Freunde, dienen als Modell, was verschiedene Bildungsprozesse auslöst. Soziales Lernen findet statt. Die für gelingende Peer- und Freundschaftsbeziehungen wichtigen sozialen Fähigkeiten und Regeln werden von und mit Gleichaltrigen gelernt. Kinder und Jugendliche haben in den Peergruppen die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln und zu experimentieren und können eigene Lebensstile, Normen, Werte und Ausdrucksweisen entwickeln (Opp & Teichmann, 2008, S.19 und Haring, 2011, S.109). In der Zeit der Ablösung vom Elternhaus orientieren sich Jugendliche stark an den Gleichaltrigen. Sie übernehmen voneinander Mimik, Gestik, Musikgeschmack, Kleidung. Die Peergruppe hilft dabei, autonom zu werden und die eigene Identität zu finden. In der Peergruppe wird das Recht auf Selbstbestimmung, das gegenüber den Eltern mit grosser Vehemenz eingefordert wird, abgelöst durch eine völlig unkritische Anpassung (Opp & Teichmann, 2008, S. 21).

Nicht immer ist der Einfluss der Peergruppen positiv. Peerbeziehungen können nicht nur starken Einfluss haben auf die Entwicklung von sozial unangebrachtem Verhalten,

... sie sind häufig auch die Ursache von Viktimisierungs- und Ausbeutungsprozessen. Die Bildung von Peergruppen vollzieht sich vor allem über Vergleichbarkeit. Die Gruppen entwickeln Normen und Verhaltensähnlichkeiten, die die sozialen Normen von Schulen oder Familien sowohl unterstützen, wie auch mit ihnen in Konflikt geraten können. .... Gruppen von Jugendlichen zeichnen sich vor allem durch wechselnde Koalitionen und Neidereien nach Aussen und nach Innen aus. Dies erfordert permanente Synchronisierungsleistungen zur Sicherung von Gruppenkonfirmität und –balance. Umgekehrt stärkt es Kinder in ihrer alltäglichen Lebenspraxis ungemein, wenn sie auf die Unterstützung von Freunden vertrauen können (Opp & Teichmann, 2008, S. 20).

## 2.5. Laufbahntheorie von Linda S. Gottfredson:

### Zuschreibungen, Kompromisse und Selbsterschaffung

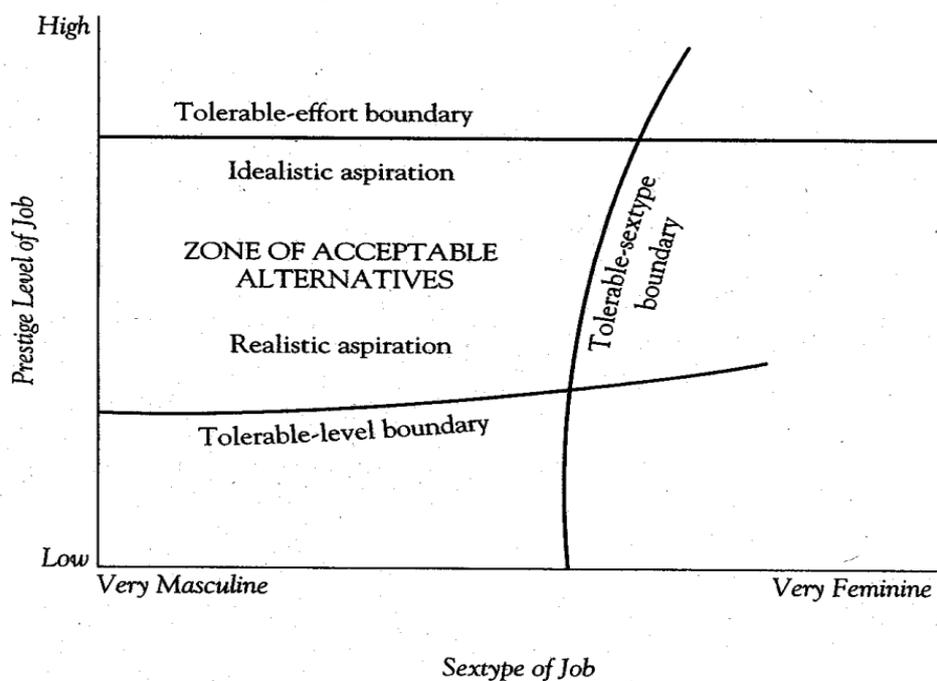
Linda Gottfredson (2002) beantwortete die Frage, wie sich Berufswünsche entwickeln, welchen Einfluss soziale Herkunft, Geschlecht und wahrgenommener Status von Berufen auf die Berufswünsche haben. Dabei finden schon im Vorschulalter erste Aus- und Eingrenzungen statt. Bereits 3 bis 5jährige Kinder kategorisieren intuitiv Berufe nach Grösse und Macht. Mit 6 bis 8 Jahren orientieren sich Kinder bereits an Geschlechterrollen und mit 9 bis 13 Jahren kommt soziale Herkunft, Intelligenz und Prestige als neue Elemente der Wahrnehmung dazu. Die Sensibilität gegenüber sozialer Bewertung wächst, Zusammenhänge zwischen Bildung, Beruf und Einkommen werden transparenter. Die Kinder realisieren, dass es eine Hierarchie der Berufe gibt, die abhängig ist von der intellektuellen Leistungsfähigkeit. Erst ab 14 Jahren werden persönliche Interessen, Werte und Kompetenzen in die Bewertung der Berufswünsche mit einbezogen. In dieser Altersstufe orientieren wir uns an unserem *einmaligen, inneren Selbst*. Dieses Selbstkonzept beinhaltet, wie wir uns sehen, wer wir sind in der Öffentlichkeit und im Privaten. Viele Elemente, wie beispielsweise unsere Erscheinung, Gewohnheiten, Persönlichkeit, Geschlecht, Werte und Platz in der Gesellschaft sind Teile des Selbstkonzeptes. Wir können dieses Selbstkonzept nicht immer genau beschreiben, handeln aber danach und schützen es.

Die Berufsstereotypen bilden eine zweidimensionale kognitive Landkarte, die uns in der industrialisierten Welt gemeinsam ist und die Auskunft gibt über Sozialprestige und Geschlechtstypik der Berufe. Im Laufe der Kindheit eignen wir uns diese Landkarte von Berufsstereotypen an. Sie entspricht der Arbeitswelt der Erwachsenen und wird je erfahrener wir werden, umso komplexer und differenzierter. Berufe mit hohem intellektuellen Anspruch haben dabei hierarchisch das höchste Prestige.

Das Individuum vergleicht die verschiedenen Berufe mit dem inneren Selbstbild. Je kongruenter das wahrgenommene Bild zum Selbstkonzept passt, umso stärker ist die Vorliebe für einen bestimmten Beruf. Widersprechen Berufe Kernelementen des Selbstkonzeptes, werden diese abgelehnt. Dabei wird Geschlechtstypik am

stärksten gehütet, gefolgt von Sozialprestige. Als dritte Instanz werden Interessen und persönliche Bedürfnisse überwacht. Nicht alle auf diese Weise selektionierten Berufe sind erreichbare oder realistische Berufswünsche. *Realistische* Berufswünsche sind nach Gottfredson solche, die wir aufgrund von Wissen über unsere Möglichkeiten und Hindernisse als zu unserem Selbstkonzept passend erachten. Sie sind also ein Produkt von Passung zum Selbstkonzept und Erreichbarkeit. Ist dieses Wissen nicht vorhanden, spricht Gottfredson von *idealistischen* Berufswünschen.

**FIGURE 4.3.** Circumscription of Aspirations According to Perceptions of Job-Self Compatibility



*Note:* This example represents a hypothetical middle-class boy of average intelligence.

Figure 4.3 is from Gottfredson, 1981; Copyright © 1981 by the American Psychological Association. Reprinted with permission

Abbildung 3: Kognitive Landkarte mit dem Ausschnitt der möglichen Berufe bezüglich Sozialprestige und Geschlechtstypik. (Gottfredson, 2002, S. 92)

Gottfredson geht davon aus, dass der Berufswahlprozess ein Kompromisslösungsprozess ist, dessen Anfänge ins Vorschulalter reichen. Individuen wählen für sich einen Bereich auf der kognitiven Landkarte aus, in dem sich Berufswunsch und Alternativen dazu befinden. Diese Zone kann individuell

unterschiedlich gross sein, zeigt aber, wo sich das Individuum als am besten zugehörig zur Gesellschaft sieht.

Für die Berufswahl ausschlaggebend ist auch, dass Jugendliche die Voraussetzungen für das Erlernen und Ausüben dieses Berufes mitbringen. Berufe, die dem Selbstkonzept widersprechen, werden allerdings ausgeschlossen. Aus diesem Grund setzt die Wahl Kenntnisse der eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten und Wissen über Merkmale des Berufs voraus.

Dieser Prozess der Passung von Identität und Beruf beginnt bereits in der frühen Kindheit. Je besser er passt umso grösser ist unsere Zufriedenheit. Welchen Beruf Menschen wählen hängt von Umfeld, Angebot, Interessen, Begabungen und Fähigkeiten, Sozialschicht, Berufsprestige und Geschlechtstradition ab. Die drei letzten sind dabei die wichtigsten Einflussfaktoren. Berufe, die dem anderen Geschlecht zugeordnet werden und / oder dem Selbstkonzept widersprechen, werden abgelehnt. Sorgfältig wird immer überprüft, ob der Beruf einer Präsentation in der Öffentlichkeit und der Geschlechtsidentität standhält. Einflüsse von Eltern, Umfeld, Peergruppen werden in die Wahl mit einbezogen. Schlussendlich geschieht die Wahl nach dem Ausschlussverfahren.

### 2.5.1. Zuschreibungen

Gottfredson beschreibt fünf Zuschreibungsprinzipien:

1. **Zunehmende Fähigkeit zur Abstraktion:** Das Denken der Kinder entwickelt sich vom magischen, intuitiven Denken (z.B. „Ich kann mich verwandeln in ein Tier“) über konkretes Denken (z.B. „Frauen kleiden sich anders als Männer“) hin zu abstraktem Denken (z.B. „Dieser Mensch hat andere Wertvorstellungen als ich“). Allerdings existieren interindividuelle Unterschiede.
2. **Zusammenhang von Entwicklung des Berufswunsches und des Selbstkonzeptes:** Selbstkonzept und Berufswünsche entwickeln sich Hand in Hand. Beide beeinflussen sich gegenseitig. Sobald ein Kind mehr weiss über einen Beruf, verbessert dies das Selbstkonzept, da die Individuen sehr genau wissen, wo ihr Platz in der Gesellschaft ist und der Beruf ein Hauptmerkmal für Sozialprestige bedeutet.

3. **Integration von Informationen:** Kinder integrieren Informationen über sich selber und über die Berufe in der Reihenfolge ihrer Komplexität, können aber mit einem neuen Prozess beginnen, während der alte noch läuft. So sind beispielsweise Informationen über Geschlechtstypik konkreter und weniger abstrakt als Informationen über Sozialprestige. Sie können aber bereits damit beginnen, Informationen über den noch komplexeren Bereich der Werte oder Interessen ins Selbstkonzept einzubeziehen, währenddessen sie noch dabei sind, Vorstellungen über sozialen Status von Berufen miteinzubeziehen.
4. **Ausschlüsse von Berufen:** Mit der zunehmenden Fähigkeit zur Abstraktion eliminieren Individuen Berufe, die entweder nicht zur Geschlechtsidentität, zu Berufsprestige, zu den Interessen oder Fähigkeiten, etc. passen. In der Regel sind solche Ausschlüsse unwiderruflich, insbesondere, wenn sie als nicht passend zur Geschlechtsidentität oder Prestige wahrgenommen werden.
5. **Reflexion über diesen Prozess:** Dieser Prozess der Abgrenzung und der Zuschreibungen ist so fundamental, selbstverständlich und allmählich, dass Reflexionen darüber kaum stattfinden. Manche externale Stimuli wie Wechsel der Schule und der Peergroup können Zusammenhänge sichtbarer machen.

### **2.5.2. Alter und Zuschreibungen**

Mit 3 bis 5 Jahren verändert sich das kindliche Denken vom Magisch-intuitiven zum Konkreten. Kinder wissen beispielsweise, dass das Geschlecht nicht verändert werden kann, in dem ein Mensch die Kleider wechselt. Kinder klassifizieren die Erwachsenen als gross und mächtig oder klein und schwach. Berufe sind Symbol für Grösse und gehören zur Rolle der Erwachsenen. Kinder wünschen sich nicht mehr, später einmal eine Prinzessin, eine Katze oder ein grosser Felsen zu werden. Kinder dieses Alters haben kein stabiles Konzept was ihre Rolle als Mädchen oder Junge bedeutet. Sie kennen allerdings den Unterschied und orientieren sich an den gleichgeschlechtlichen Erwachsenen oder Freunden.

Mit 6 bis 8 Jahren machen sie Fortschritte im konkreten Denken. Sie werten alles als gut oder schlecht und interpretieren ihre Rolle als Mädchen oder Junge so, dass sie sich ihrer Rolle entsprechend adäquat verhalten und kleiden. Sie empfinden ihr eigenes Geschlecht als übergeordnet und Berufswünsche passen zum Geschlecht. Die tolerierbare geschlechtstypische Grenze auf der kognitiven Landkarte ist eingerichtet.

Im Alter von 9 bis 13 Jahren sensibilisieren sich Jugendliche darauf, soziale Bewertungen zu spüren und selber abzugeben. Die Frage ist nun: Passt diese Beschäftigung zum sozialen Status eines Individuum oder ist sie zu tief, zu hoch? Mit 13 Jahren bewerten die Jugendlichen Berufe wie dies Erwachsene tun. Sie verstehen und erkennen Symbole von sozialer Hierarchie und erkennen einen Zusammenhang zwischen Einkommen, Ausbildung, Beruf und Wettbewerbsfähigkeit. Für sich selber setzen sie einen Boden und einen Himmel als Grenze zu Berufen, die unakzeptabel tief oder unerreichbar hoch liegen im sozialen Raum. Den Jugendlichen ist klar geworden, dass es eine berufliche Hierarchie gibt. Sie hat Einfluss darauf, wie Menschen ihr Leben leben und wie sie von anderen gesehen werden.

Ab 14 Jahren haben Jugendliche ihren Platz in der Gesellschaft gefunden. Sie sind fähig, hoch abstrakte, komplexe Informationen zu integrieren. Ihr Selbstkonzept beinhaltet Werte, Persönlichkeit und sie orientieren sich vermehrt an inneren Zielen. Äusserlich legen sie Wert auf individuelle einzigartige Eigenschaften und sie orientieren sich am inneren einmaligen Selbst. Zusätzlich sind die meisten Jugendlichen sehr darauf bedacht, einen guten Eindruck auf mögliche Sexualpartner zu machen.

In Wirklichkeit sind Jugendliche noch unsicher, welche Werte ihnen wichtig sind, welche Interessen, Stärken und Schwächen sie haben. Es erfordert einiges an Erfahrungen und neuen Aktivitäten, auch ausserfamiliär, um diese zu entdecken. In dieser Phase versuchen die Jugendlichen diejenigen Berufe aus dem Feld der akzeptablen Lösungen heraus zu suchen, die am besten zu ihren Interessen passen und erreichbar sind. Nun reflektieren sie stark eigene Werte, ihre

Persönlichkeit, Fähigkeiten und Wünsche. Sie entdecken auch, dass sie Kompromisse machen müssen.

### **2.5.3. Kompromisse**

Menschen vergleichen ihre Hoffnungen auf einen Berufswunsch mit den Einschätzungen der Erreichbarkeit. Hindernisse, die sich in den Weg stellen, wie beispielsweise die lokale Verfügbarkeit eines Berufes, verlangen Kompromisse. Viele Faktoren beeinflussen, ob ein Berufswunsch erreichbar ist oder nicht. Das Sammeln von Informationen über diese Zugänglichkeit verlangt viel Zeit und Kraft. Dabei müssen Menschen ökonomisch vorgehen. Sie tun dies, indem sie mit selektiver Aufmerksamkeit den Arbeitsmarkt beobachten, indem sie die Suche dann intensivieren, wenn die Zeit zur Umsetzung naht und indem sie leichter zugänglichen Informationen und Quellen den Vorzug geben. Liegt ein zugänglicher Beruf ausserhalb der Zone der akzeptablen Alternativen, so ist das Selbstkonzept bedroht und damit werden Träume zerstört, persönliche Verletzungen und Enttäuschungen entstehen.

Ist ein Kompromiss unumgänglich, opfern Menschen in der Regel ihre Berufswünsche in einer bestimmten Reihenfolge. Als erstes entscheiden sie sich gegen ihr Interessen, dann gegen Prestige und als drittes gegen einen Beruf, der ihrer Geschlechtsrolle entspricht. Die meisten Menschen entscheiden sich pragmatisch für eine Lösung, die gut genug ist für sie. Sie suchen nicht nach der allerbesten Lösung. Gottfredson betont, wie wichtig es in der heutigen Gesellschaft ist, das Spektrum der möglichen Berufe möglichst offen zu halten. Wenn wir uns den Einschränkungen bewusst sind, wird es möglich, mehr Berufsalternativen in Erwägung zu ziehen und im Entscheidungsprozess die Interessen stärker zu gewichten. (Gottfredson, 2002)

## **2.6. Bedeutung der Peergroup für die Berufswahl**

Die Bedeutung der Gleichaltrigen im Berufswahlprozess ist noch wenig untersucht worden, wie Beinke (2004), aber auch Neuenschwander, Gerber, Frank und Rotterman (2012), in ihren Studien betonen. Beinke hat in seiner Studie *Berufsorientierung und peer-groups* erstmalig das „Verhalten der Jugendlichen zu gegenseitigen Informationen über Berufsthemen“ untersucht (Beinke, 2004, S.

22). Die Stichprobe umfasste Jugendliche der 8. und 9. Jahrgangsstufe, die noch keinen Berufswahlunterricht und keine Beratungen von professionellen BerufsberaterInnen hatten. „Eine Aussage darüber, ob nach Wirksamwerden anderer Beratungsinstanzen der Einfluss sich ändert – bei Akzeptanz der Beratungsinstanzen der Einfluss der peer-groups sich mindert, bei Zurückweisung der Beratungsinstanzen der Einfluss der peer-groups steigt – kann in dieser Untersuchung nicht exakt beantwortet werden.“ (Beinke, 2004, S. 203)

Beinkes Studie zeigt, dass die Hälfte der untersuchten Jugendlichen (in Deutschland), die unmittelbar vor dem Berufswahlprozess stehen, grosse Erwartungen an ihre Peergroup haben. Er stellte fest, dass die Hälfte der Jugendlichen von Freunden besonders aufschlussreiche Informationen über Berufe erwarten. Eltern werden als noch wirksamer eingestuft, Lehrer, Lehrerinnen und Berufsberaterinnen, Berufsberater allerdings als weniger wirksam wie Eltern und Freunde. Eine Rangreihenfolge der Informanten sähe folgendermassen aus:

1. Eltern
2. Freunde
3. Verwandte,
4. Lehrerinnen, Lehrer und Berufsberater, Berufsberaterinnen

„Das ist nicht nur ein Hinweis, dass Eltern und Freunde nicht als Konkurrenten von den Jugendlichen gesehen werden. Dass aber beide für sie einen sehr hohen Wert erhalten vor den professionellen Beratern, dass die emotionale Unterstützung für die Jugendlichen von größter Wichtigkeit ist, zeigt auch das unerwartet gute Abschneiden der Verwandten in diesem Informationsprozess...“ (Beinke, 2006, S. 257)

Beinke stellt einen Wachstum des Freundeseinflusses fest und beschreibt diesen Einfluss der Gleichaltrigen als **mitentscheidend** für die Berufswahl. Der Einfluss der Eltern wird dabei nicht belastet. Beinke spricht von einer einvernehmlichen Aufgabenverteilung zwischen den beiden, die eher stabilisierende Wirkung hat. Zwischen Gleichaltrigen sind Diskussionen zentral, in denen es um (ungenau)es Wissen über die Berufswelt geht. Diese Gespräche helfen den Jugendlichen,

einander emotional zu stabilisieren in der Phase der Unsicherheit und Unklarheit über die Möglichkeiten der Zukunft.

Freunde kennen voneinander weitestgehend die Berufswünsche und tauschen Gedanken und Meinungen aus. Freunde eignen sich durch diese Gespräche berufskundliches Wissen an und beeinflussen einander dadurch in der Berufswahl. Je intensiver die Freundschaft, umso häufiger kennen Jugendliche voneinander den Berufswunsch. (Beinke, 2004, S. 257)

Beinke vermutet, dass jugendliche Verwandte einen wichtigen Einfluss auf die Berufswahl ausüben und dass Informationen ähnlich wirksam sind wie Informationen von Eltern oder Freunden, dies aber noch genauer untersucht werden müsse. Auch war die Gruppengröße ein Gegenstand seiner Forschung. Mädchen bevorzugen kleinere, intimere Gruppen, deren Wirkungen sich von derer grösserer Gruppen unterscheidet.

(Beinke, 2004, S. 211).

Zusammenfassend zeigte Beinke in seiner Studie, dass Gleichaltrige untereinander das Thema Berufswahl diskutieren, ungenaues Wissen austauschen und einander dabei emotional stabilisieren. (2002, S.211)

Neuenschwander, Gerber, Frank und Rottermann (2012) weisen darauf hin, dass Gleichaltrige im Berufswahl- und Selektionsprozess **sowohl Konkurrierende als auch Unterstützende** sind.

„Gleichaltrige geben Bewertungen zu bestimmten Merkmalen von Berufen wie Prestige und Geschlechtsgebundenheit ab.... Wenn Jugendliche eine bestimmte Berufslehre anstreben, welche bezüglich Prestige oder Geschlechtstypik, die Erwartungen der Gleichaltrigen nicht erfüllt, erhalten sie eine negative Rückmeldung und werden von ihrem Ziel eher abgebracht. Dies kann ungünstig sein, wenn die präferierte Berufslehre zur Persönlichkeit des Jugendlichen gut passen würde. Umgekehrt können Rückmeldungen von Gleichaltrigen, insbesondere von Freunden, Jugendliche zu beruflichen Optionen führen, die sehr gut zu deren Persönlichkeit passen. Die Wirkung von Urteilen von Gleichaltrigen ist vor allem im frühen Jugendalter substantiell, wenn Jugendliche versuchen, sich mit der jeweiligen Gleichaltrigengruppe konform zu verhalten, um

einen hohen Selbstwert aufrecht zu erhalten.“ (Neuenschwander et al., 2012, S.185).

Jugendliche der gleichen Generation können einander Vorbilder sein. Sie können Tipps zu Suchstrategien, angemessenem Verhalten zu Bewerbungsstrategien abgeben und Informationen austauschen. Sie können einander Sicherheit geben bei Entscheidungen, Trost bei Absagen, einander anspornen zu weiteren Anstrengungen oder auch einander begleiten in neuen beruflichen Kontexten. (Neuenschwander et al., 2012, S. 186)

## 3. Methode

### 3.1. Sampling

Befragt wurden Jugendliche der 4. Klasse der erweiterten Schulstufe der Sekundarstufe 1 (Bezirks- oder Sekundarschule des Kantons Aargau), da von diesen Jugendlichen eine höhere Reflexionsfähigkeit erwartet wird als von Schülerinnen und Schülern der Grundstufe. Allerdings können dadurch keine Hinweise gefunden werden, ob der Einfluss der Peergroup abhängig ist von der Schulstufe.

Die Wahl fiel schlussendlich auf das 9. Schuljahr, weil ein tatsächlicher Einfluss der Peergroup möglicherweise retrospektiv besser beurteilt werden kann. Dadurch, dass die Jugendlichen nur noch kurze Zeit in der aktuellen Klasse verbringen und der Einfluss dieser deshalb nicht mehr dieselbe Bedeutung hat wie zwei oder drei Jahre früher, kann eventuell besser über diesen Einfluss reflektiert werden. Weil sich die Jugendlichen sehr gruppenkonform verhalten und gleichzeitig aber eine hohe Selbstbestimmung anstreben, entsteht ein innerer Konflikt. Aus diesem Grund wurde darauf verzichtet, Jugendliche zum Zeitpunkt des vermutlich grossen Einflusses (2. /3. Klasse) zu befragen.

Um eine Verzerrung der Bedeutung einzelner Ereignisse und Schwierigkeiten zu vermeiden, setzt sich die Stichprobe aus Jugendlichen zusammen, die den Lehrvertrag bereits unterschrieben haben. Für sie ist die Berufswahl vorläufig abgeschlossen, sie schauen zurück auf einen erfolgreichen Prozess. Dieser Erfolg erhöht möglicherweise die Bereitschaft zur Reflexion. Dabei ist das Wissen um die Schwierigkeiten, die Interaktionen und Vorgänge noch frisch. Jugendliche sind deshalb Experten bezüglich ihrer Berufswahl. Ebenso sind sie noch nicht im neuen System Arbeitswelt und stehen noch immer im Einfluss oder im Kontakt mit der beeinflussenden Peergroup.

Die Stichprobe setzt sich hälftig aus Mädchen und Jungen zusammen, hälftig aus Jugendlichen ländlicher und städtischer Umgebung und ebenfalls hälftig aus Bezirks- und Sekundarschülern und -schülerinnen.

Auf weitere Aspekte wurde nicht geachtet. Einige Probanden hatten keine Peers in der Verwandtschaft. Dieser Punkt konnte deshalb nicht bei allen ausgewertet werden.

Insgesamt wurden 10 Interviews geführt im Zeitraum Mai bis Juli 2015. Neun dieser Interviews fanden mit Jugendlichen statt, die bereits einen Lehrvertrag unterschrieben hatten, ein Interview war mit einem Jugendlichen, der nach Beendigung der 4. Sek die 4. Bez besuchen würde. Obwohl er nicht dem Sampling entspricht, wurden seine Aussagen ebenfalls ausgewertet, da sie einen Mehrwert bieten. Sie sind speziell gekennzeichnet. Die Jugendlichen aus der städtischen Umgebung waren der Autorin bekannt, da es sich um Klassenkameradinnen und Klassenkameraden ihrer Tochter handelte.

<b>Übersicht über die geführten Interviews</b>					
Nummer	Beginnt eine Lehre als...	Klasse	Alter	Ort	Dauer
1MS	Strassentransportfachmann	4. Sek	16	Ländlich	56 Min.
2MS	Wechsel in 4. Bez.	4. Sek	15	Ländlich	55 Min.
3MS	Multimediaelektroniker	4. Sek	16	Ländlich	40 Min
4MS	Detailhandelsfachmann	4. Sek	15	Ländlich	46 Min
5WB	Fachfrau Gesundheit	4. Bez	15	Städtisch	52 Min.
6WB	Fachfrau Information Dokumentation	4. Bez	15	Städtisch	72 Min.
7WB	Mediamatikerin	4. Bez	15	Städtisch	69 Min.
8WB	Polymechanikerin	4. Bez	16	Städtisch	97 Min.
9MB	Informatiker	4. Bez	15	Städtisch	51 Min.
10WS	Kauffrau	4. Sek	16	Ländlich	88 Min.

Tabelle 1: Übersicht über die geführten Interviews

Zwei Jugendliche wechselten vor dem 8. Schuljahr in die nächsthöhere Stufe. Für beide war die erste Phase des Einlebens in die neue Klasse sehr zentral. Und sie beide hatten im Vorfeld ein zusätzliches Jahr für die Berufswahl zur Verfügung.

### 3.2. Das halbstrukturierte Interview

Die Daten wurden mithilfe eines problemzentrierten, halbstrukturierten Interviews gewonnen. Ein Interviewleitfaden wurde vorab erstellt, mit dem Ziel, möglichst viele Informationen über möglichen Peereinfluss zu sammeln. Aus diesem Grund wurden die Jugendlichen zu Beginn des Interviews angeregt, einen Zeitstrahl zu erstellen und diesen mit den wichtigsten Ereignissen und Entscheidungen ihrer Berufswahl zu kennzeichnen. Diesen Zeitstrahl zeichneten die Jugendlichen oder die Autorin auf ein leeres Blatt Papier A4. Der Einstieg ins Gespräch geschah daraufhin durch das Erzählen der eigenen Berufswahlbiografie. Die Daten der Ereignisse waren für die Untersuchung nicht relevant. Allerdings war die Erwartung, dass die Jugendlichen durch ihre Erzählung und durch das erneute Durchleben von Schwierigkeiten oder freudigen Erlebnissen auch Reaktionen und Unterstützungen Gleichaltriger einfacher abrufen können. Das Visualisieren half dabei, auf einzelne Ereignisse gezielt einzugehen und Einflussfaktoren abzufragen. Wenn die Jugendlichen die Aufforderung zu zeichnen nicht umsetzten, skizzierte die Autorin den Zeitstrahl und visualisierte darauf die Ereignisse und Entscheidungen, von denen erzählt wurde.

Um möglichst viele Zugänge zu den Antworten auf die in der Einleitung formulierten Fragestellungen zu erhalten, wurden verschiedene Hilfsmittel eingesetzt. Zum einen wurden die Probanden gebeten, die Berufswahl von Gleichaltrigen zu beurteilen und deren Reaktion auf ihre Berufswahl zu beschreiben. Eine weitere Hoffnung war, dass durch den Perspektivenwechsel, was andere erlebt haben, weitere, tiefere Erkenntnisse gewonnen werden könnten.

Die Bedingungen für die Interviews waren sehr unterschiedlich. Während die Interviews mit den Schülern und Schülerinnen der Sekundarschule in einem Gruppenraum des Schulhaus stattfanden, waren die Gespräche mit den Bezirksschülerinnen und -schülern im privaten Rahmen der Autorin. Die Motivation der Schüler und Schülerinnen der Sekundarschule war es denn, nicht an einer Schulstunde teilnehmen zu müssen und stattdessen ein Gespräch führen zu können, während die Bezirksschülerinnen und -schüler Kollegen und Kolleginnen

der Tochter der Autorin war, und die Interviews freiwillig in deren Freizeit stattfand. Der Einsatz wurde mit einem Kinogutschein entlohnt.

### **3.3. Qualitative Inhaltsanalyse**

Für die Interpretation des Textmaterials, das in Audiodateien vorliegt, wurde die Technik der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring angewendet. Ziel der Analyse ist es, zu bestimmten Aspekten aus der Theorie inhaltliches Textmaterial aus dem Gesamtmaterial zu extrahieren und anschliessend zusammenzufassen. Dabei wurde nach dem Ablaufmodell strukturierender Inhaltsanalysen in acht Schritten vorgegangen (1 Bestimmung der Analyseeinheit, 2 Festlegung der Strukturierungsdimension: Formale Strukturierung, 3 Bestimmung der Ausprägung / Kategoriensystem, 4 Formulierung von Definitionen, Ankerbeispielen, Kodierregeln zu einzelnen Kategorien, 5 Materialdurchlauf Fundstellenbezeichnung, 6 Materialdurchlauf Bearbeitung und Extraktion, 8 Ergebnisaufbereitung) (Mayring, 2015, S. 98). Die Kategorienbildung erfolgte sowohl deduktiv als auch induktiv. Vor dem ersten Materialdurchlauf waren einzelne Kategorien klar. Sie resultierten aus der Theorie und fanden Eingang in den Interviewleitfaden. Die Kategorien wurden für den zweiten Materialdurchlauf ergänzt, korrigiert oder gekürzt.

## 4. Ergebnisse

### 4.1. Abgrenzung

Die Begriffe Peers, Peergroup und Gleichaltrige werden in dieser Arbeit gleichwertig verwendet. Es handelt sich bei diesen Begriffen um Kameradinnen und Kameraden der gleichen Klasse oder der Jahrgangsstufe, um Freunde und Freundinnen und Gleichaltrige aus Sportvereinen, Jugendvereinen und anderen Freizeitveranstaltungen. Jugendliche, die den Übergang in die Berufswelt bereits bewältigt haben, gehören per Definition nicht in die Gruppe der Peers, auch wenn sie den gleichen Jahrgang haben. Sie haben diese zentrale Entwicklungsaufgabe bereits hinter sich.

Unterschiede zwischen den Geschlechtern, Migrationsthematiken und gruppenspezifische Themen spielen eine wichtige Rolle beim Einfluss durch Peers. Ihnen wurde nicht Rechnung getragen, da es den Umfang dieser Arbeit sprengen würde.

### 4.2. Individuelle Peergroups

Um einen Überblick zu erhalten, wie sich die individuellen Peergroups zusammensetzen, wurden diese Zusammensetzung bei allen Jugendlichen erfragt.

Individuelle Peers		
Jugendliche Jugendlicher	Einflussreiche Peers	Verwandte Gleichaltrige
1MS <sup>4</sup>	Freunde, Klassenkameraden, Exfreundin	Schwester , Freund der Schwester
2MS* <sup>5</sup>	Klassenkameraden, Schulkameraden,	

<sup>4</sup> Die Bezeichnung enthält eine fortlaufende Nummerierung, ein Indiz auf das Geschlecht (M = Jugendlicher / W = Jugendliche) und eine Angabe der Schulstufe (S = Sekundarschule / B = Bezirksschule)

	Kollegen aus Sportverein, Freund aus Nachbarschaft, Freunde aus Internet	
3MS	Ein Klassenkamerad Ein Schulkamerad	
4MS	Klassenkameraden, Schulkameraden	Bruder Cousin Verwandter Peer
5WB	Freund, Zwei Klassenkameradinnen, Schulkameradin	
6WB	Klassenkameradin, ehemalige Klassenkameradin	Bruder
7WB	Klassenkameraden / -kameradinnen	Schwester Cousins
8WB	Freund, vier Freunde aus Sportverein, Schulkameradinnen, Klassenkameraden und -kameradinnen,	Bruder
9MB	Zwei Freunde aus Jugendverein, Freund aus der Klasse, Klassenkameraden und – kameradinnen	Bruder Cousin
10WS	Freund, Freundin aus Sportverein, Klassenkameradinnen und –kameraden	-

Tabelle 2: Auflistung der individuellen Peergroups und der relevanten verwandten Jugendlichen der gleichen Generation.

Für alle Jugendlichen ist die aktuelle Schulklasse ein zentral wichtiger Ort. Nicht alle gewichten die Bedeutung der Schulklasse gleich. Für manche waren die Klassenkameraden und Klassenkameradinnen unwichtig, doch alle Jugendlichen sprachen über die Gleichaltrigen der Klasse oder der Parallelklasse. Diejenigen Jugendlichen, die auch ausserhalb der Schulklasse über ein Netzwerk verfügen (Sport- oder Jugendverein) erzählten auch von Gesprächen mit Jugendlichen

<sup>5</sup> Jugendlicher, der insofern nicht der Stichprobe entspricht, da er im Folgejahr eine weiterführende Schule besucht. In der Folge werden seine Aussagen durch ein \* gekennzeichnet.

dieser Peergroup. Zwei Jugendliche berichteten von Jugendlichen der gleichen Generation, die bereits den Übergang in die Berufslehre hinter sich hatten und mit denen sie im Sportverein oder Jugendverein befreundet sind. Diese sind gleich alt bis zwei Jahre älter als die beiden Jugendlichen, nahmen aber bezüglich Unterstützung in der Berufswahl eine Sonderstellung ein. Ihr Einfluss war gross. Sie hatten eine Vorbildfunktion.

Einige Jugendliche unterschieden den Begriff Freund / Freundin von Kollege / Kollegin. Die von den Jugendlichen gewählte Terminologie wurde beibehalten, obwohl vorgängig der Begriff nicht definiert wurde.

Der Bruder eines Jugendlichen besuchte die Parallelklasse, was bedeutete, dass die beiden gleichzeitig im Berufswahlprozess waren. Derselbe Jugendliche hat noch einen Cousin, der sich ebenfalls zeitgleich im Berufswahlprozess befand. Diese beiden verwandten Peers waren sehr wichtige Gesprächspartner bei diesem Jugendlichen.

Die eingangs gestellte Frage, **Wie gestaltet sich der Austausch über berufswahlrelevante Themen innerhalb der Peergroup?**, lässt sich durch die Ergebnisse der folgenden beiden Kapitel 4.3 und 4.4 beantworten:

### **4.3. Austausch über berufswahlrelevante Themen innerhalb der Peergroup**

*„Mit den Eltern ist es gut zum darüber reflektieren: Wär' das etwas oder nicht... Mit Kollegen ist es gut, die Eindrücke zu verarbeiten... Bei Kollegen erzählt man, mit den Eltern analysiert man.“ (7WB / 19.05)*

Die Jugendlichen reden miteinander über ihre Erlebnisse beispielsweise in Schnupperlehren und tauschen sich aus über Fortschritte im Berufswahlprozess. Sie geben einander Tipps und Ideen weiter und transportieren ihr Wissen von Peergroup zu Peergroup. Sie wollen informiert sein über die Pläne der Gleichaltrigen, insbesondere der Klassenkameraden und -kameradinnen und prüfen Berufswünsche anderer für sich selber. Sie trösten sich gegenseitig bei

Rückschlägen, sprechen sich Mut zu, bestätigen einander und helfen einander dabei, Unsicherheiten zu beseitigen. Sie tauschen sich aus über ihre Stärken und Interessen und vergleichen diese mit ihren eigenen. Sie freuen sich, Gleichgesinnte zu finden, die denselben Berufswunsch haben, sind sich aber gleichzeitig bewusst, damit eine Konkurrenz zu haben und verhalten sich dementsprechend. Erfolge werden geteilt.

Genauso wie sie sich gegenseitig ermutigen können, gibt es auch Entmutigungen. Gruppendynamische Prozesse scheinen dabei eine wichtige Rolle zu spielen. Detaillierte Ergebnisse dazu finden sich in Anhang 4 (Tabelle Unterstützungsinventar von Peers).

#### **4.4. Handlungsrelevante Interventionen von Peers**

*„Ich bin einer der letzten gewesen der Klasse. Es war einfach ein ungutes Gefühl gewesen: Alle hatten schon eine Lehrstelle, ausser ich. Was mache ich falsch?“*  
(3MS / 36.07)

Einige Interventionen von Peers hatten zur Folge, dass Jugendliche zu handeln begannen. Ein Jugendlicher erzählte, er hätte versucht, sein Sprechverhalten zu verändern (langsamer zu sprechen) während des Vorstellungsgesprächs, aufgrund eines Tipps von einem Kollegen. Insbesondere aber der steigende Druck in der Klasse scheint ein wirkungsvoller Faktor zu sein, der Jugendliche dazu bewegt, die Berufswahl anzupacken. Dieser Druck steigt, je mehr Schüler und Schülerinnen in einer Klasse von ihren Erfolgserlebnissen erzählen. Jugendliche ahmen Handlungen nach und nutzen Ratschläge von Peers oder deren Netzwerk (z.B. Hinweis auf offene Lehrstellen). Sie verbinden sich vereinzelt in Gruppen, um Aufgaben zu lösen (Schnuppern) und nutzen neue Medien (Skype) um gemeinsam Bewerbungen zu schreiben. Gruppendynamische Prozesse scheinen diesen Prozess stark zu beeinflussen. Jugendliche erzählen von gemischten Gefühlen. Zum einen freuen sie sich mit Mitschülerinnen und Mitschülern über Erfolgserlebnisse, zum anderen lassen sie sich aber auch frustrieren. Meinungsmacher in der Klasse können bewirken, dass einzelne sich weniger zutrauen. Eine Schülerin berichtete davon, dass sie im November des letzten

Schuljahres die Berufswahl aufgegeben habe, da eine Klassenkameradin prophezeite, es sei für erfolgreiche Bewerbungen nun zu spät. Es scheint, dass Jugendliche, die sich sicher und akzeptiert fühlen, von Interventionen stärker profitieren. Einige Jugendliche lassen sich auch verunsichern und entmutigen. Detaillierte Ergebnisse zu den handlungsrelevanten Interventionen finden sich in der Tabelle im Anhang 5.

#### **4.5. Zeitpunkt des Peereinflusses**

*„Am nützlichsten wäre es anfangs 8. Schuljahr. Am meisten Interesse wäre halt erst Ende 9. Schuljahr. Es war richtig krass: Das war so weit weg, das Job suchen und erwachsen werde.“ (7WB / 48.44)*

Von den zehn Jugendlichen waren fünf der Ansicht, dass einander erst richtig zugehört werde, wenn der persönliche Bewerbungsprozess beginne, wenn erste Absagen kämen oder wenn Lehrverträge unterschrieben werden.

*„Wenn Absagen kommen, wenn man schlecht drauf ist. Vorher hört man zu, man weiss weniger aber man denkt nicht darüber nach und macht nichts.“ (1MS / 41.45)*

Drei Jugendliche fanden, das Thema werde ab dem 8. Schuljahr interessant, dann beginne man zu wissen, wohin man möchte. Zwei Jugendliche waren der Überzeugung, dass im 6. oder 7. Schuljahr der Einfluss der Peers am grössten sei. Zu diesem Zeitpunkt sei auch die Selbstsicherheit noch nicht stark und später höre man eher auf Erwachsene.

*„Im 7. oder anfangs 8. Schuljahr hören Jugendliche am besten zu. Je mehr Erfahrung man hat, umso stärker hört man nur noch auf Menschen des absoluten Vertrauens, die haben Erfahrung.“ (4MS / 1.21.40)*

Eine Schülerin meinte, am nützlichsten wären Gespräche untereinander zu Beginn des 8. Schuljahres, das stärkste Interesse sei aber erst Ende das 9. Schuljahres.

Detaillierte Ergebnisse zum besten Zeitpunkt für Interventionen von Peers finden sich in der Tabelle im Anhang 6.

Eine der zu Beginn aufgestellten Fragestellungen war: **Zu welchem Zeitpunkt sind die Peerinterventionen am wirkungsvollsten?** Die Jugendlichen aus der Stichprobe sind sich in dieser Fragestellung völlig uneins. Sie überlegen sich, wann es vom Ablauf her Sinn macht, die Peers zu Rate zu ziehen und erkennen gleichzeitig, dass auch die Bereitschaft vorhanden sein muss, aufeinander zu hören. Da die Gleichaltrigen nicht über fundiertes Wissen verfügen, werden sie als Informanten untereinander wenig akzeptiert. Gruppendynamische Prozesse sind aber von grosser Bedeutung. Sie lassen sich keinem bestimmten Zeitpunkt zuordnen, da sie irgendwann im Verlaufe des Berufswahlprozesses stattfinden.

#### 4.6. Bedeutung von Peers verglichen mit anderen sozialen Instanzen

Die Jugendlichen wurden gebeten, alle für sie relevanten sozialen Instanzen aufzuzählen. Sie sollten diese auf einem Skalierungsblatt (Anhang 3) auflisten und anschliessend nach Wichtigkeit skalieren, wobei 1 mit „keine Unterstützung“ und 10 mit „maximale Unterstützung“ bedeutete. Die eingangs gestellte Frage: **Welche Bedeutung haben Peers verglichen mit anderen sozialen Unterstützungsinstanzen?**, kann durch folgendes Ergebnis beantwortet werden:

Alle Jugendlichen setzten Peers auf ihre Liste. Sie belegten in ihrer Wichtigkeit Platz 2 bis 5. Bei einem Jugendlichen belegten Peers Platz 7 (4MS). Bei ihm waren verwandte Peers sehr einflussreich, der Bruder belegte Platz 3.

Individuelle soziale Unterstützungsinstanzen						
	1.	2.	3.	4.	5.	6.
1MS	Schwester (9)	Eltern (8)	<b>Freunde</b> (8)	Lehrerin (7)	<b>Peers</b> Schule (6)	Berufs- beraterIn (6)
2MS*	Lehrerin (9)	<b>Freunde</b> Klasse (8)	Berufs- beraterIn (7)	Eltern (5)	<b>Peers</b> FC (5)	<b>Peers</b> Internet (3)
3MS	Vater	Lehrerin	BB	<b>Peers</b>		

	(8)	(6)	(6)	Schule (5)		
4MS	Onkel (8)	Lehrerin (6)	<b>Bruder</b> (5)	<b>Cousin</b> (5)	Lehrerin (4)	Verwandte <b>Peers</b> (4)
5WB	Eltern (19)	Tante (8)	<b>Peers</b> Schule (7)	Verwandte (5)	Berufs- beraterIn (4)	
6WB	Vater (8)	BB (6)	Mutter (4)	<b>Peers</b> (4)	Lehrer (4)	Grossmutter (4)
7WB	Eltern (10)	Grossvater (8)	Verwandte (4)	Lehrer (3)	<b>Peers</b> Klasse (2)	<b>Peers</b> Tanzen (2)
8WB	Mutter (9)	<b>Partner</b> (9)	<b>Ältere Jugendliche</b> Sportverein (9)	Patin (8)	Vater (7)	<b>Peers</b> Schule (6)
9MS	Berufs- beraterIn (10)	<b>Ältere Jugendliche</b> Jugendverein (9)	<b>Peers</b> (9)	Vater (8)	<b>Peers</b> Klasse (8)	Mutter (7)
10WS	Freund (10)	Mutter (9)	<b>Peers</b> Tanzen (9)	Lehrer (9)	Vater (7)	Pate (7)

Tabelle 3: Individuelle Reihenfolge der soziale Unterstützungsinstanzen (Skalierungswert in Klammern). Bei gleichen Skalierungswerten wurde die Reihenfolge analog zu Beinkes Rangliste der wichtigsten Informationsagenten übernommen.

Die Grösse der Stichprobe lässt keine Rückschlüsse über die Wichtigkeit der Unterstützung der sozialen Instanz für den Berufswahlprozess zu. Vielmehr sind alle Nennungen von grosser Bedeutung, da davon auszugehen ist, dass die genannten Instanzen von anderen Jugendlichen ebenfalls genannt würden. Ebenso zählt jede Hilfe oder Unterstützungsmassnahme. Jede davon hat das Potenzial, eine entscheidende Wende zu bewirken.

#### 4.6.1. Einfluss verwandter Gleichaltriger

Von den 10 Probanden hatten vier ältere Geschwister oder gleichaltrige Cousins, die gleichzeitig ebenfalls im Berufswahlprozess waren oder diesen bereits abgeschlossen haben. Bei zwei davon war deren Bedeutung für Unterstützung im Berufswahlprozess auffällig stark, höher als derjenige der Eltern oder der Peer-group. Die anderen sechs Jugendlichen hatten keine oder jüngere Geschwister oder Cousins, Cousinen oder keinen freundschaftlichen Kontakt zu diesen.

Um an der Umfrage teilnehmen zu können war es keine Bedingung, verwandte Peers zu haben, trotzdem wurde in der Auswertung die Bedeutung ausgelotet. Detaillierte Ergebnisse zu den verwandten Gleichaltrigen und deren Bedeutung finden sich in der Tabelle im Anhang 7.

#### 4.7. Bewertungen von Berufswünschen

*„Elektroniker und Informatiker fanden viele cool. Deshalb hab ich sie angeschaut.“*  
(9MB / 45.10)

Eine zu Beginn gestellte Frage war: **Inwiefern bewerten Jugendliche die Berufswünsche von Gleichaltrigen?** Sie lässt sie durch die folgenden Ergebnisse beantworten:

Jugendliche orientieren sich an Gleichaltrigen bezüglich Handlungen, die Berufswahl betreffend. Sie übernehmen Berufswünsche und kontrollieren, ob diese auch zu ihnen passen könnten. Genauso verfahren sie mit Interessen und persönlichen Stärken. Auch diese werden miteinander verglichen. Sie sind sich bewusst, dass sie sich gegenseitig beeinflussen können. Dies machen sie gelegentlich, vermeiden es aber auch, indem sie möglichst wenig Bewertungen abgeben. Trotzdem wünschen sie sich von Peers die Bestätigung, dass der gewählte Beruf zu ihnen passt und dem Status ihrer Vermutung entspricht. Diese Bestätigung ist ihnen sehr wichtig. Alle Jugendlichen haben dies irgendwann während des Interviews zum Ausdruck gebracht.

*„Fachfrau I&D tönt megacool. Wenn aber ‚Bibliothekarin‘ gesagt wurde, war die Reaktion: ‚Aha.‘ Niemand wusste, was es war. Fachfrau I&D tönt spannender als Bibliothekarin. Die Reaktion war nie euphorisch, aber auch nicht negativ. Da bin ich auch froh drüber.“* (6WB / 42.00)

Sie bilden sich Meinungen über die Berufswahl Gleichaltriger und je nach Persönlichkeit, System oder Erfahrung versuchen sie, einander ihre Meinung kundzutun und zu helfen oder aber sie halten sich mit Äusserungen und Meinungen zurück, um nicht zu beeinflussen. Eine Jugendliche sagte:

*„Detailhandel ist sehr beliebt, aber sie ist zu intelligent für diesen Job. Ich habe ihr nicht gesagt, dass Detailhandel eine schlechte Wahl ist. Man konnte das nicht sagen.“ (10MS / 55.50)*

Jugendliche, deren Berufswahl von der Peergroup kritisiert wird, scheinen in einem inneren Konflikt zu sein. Sie halten vielleicht an ihrer Entscheidung fest, scheinen ihre Wahl aber rechtfertigen zu müssen. Dazu folgende Aussagen:

*„Da habe ich so erzählt, was ich machen werde, medizinische Richtung... Da hat sie gesagt: 'Das ist aber lustig. Das passt... '*

*Das ist ein Feedback, das man wahrnimmt, denke ich... Das hat viel positivere Auswirkungen als man denkt. Das ist natürlich anders als wenn jemand sagt: 'Ja, Medizin, das hätte ich also nie gedacht. ' Man sagt trotzdem: 'Doch, das möchte ich machen.' Aber trotzdem muss man immer darüber nachdenken.: 'Wieso hat sie das jetzt gesagt? '“<sup>6</sup> (5WB / 22.30)*

Negativ kritische Bewertungen von Berufswünschen können als Konsequenz einen Ausschluss von einem Berufswunsch verursachen:

*„Wenn alle Informatiker blöd finden, dann mache ich das nicht. Sonst bin ich am Schluss der blöde Informatiker.“ (9MB / 43.50)*

Zwei Mädchen haben sich in ihrer Berufswahl für einen eher männertypischen Beruf entschieden (Polymechanikerin und Mediamatikerin). Sie sind miteinander befreundet und haben sich in ihrem Berufswahlprozess gegenseitig auf dem Laufenden gehalten. Bei der angehenden Polymechanikerin spielten die Peers eine wichtige Rolle in der Berufswahl. Beide erzählten, dass diese Berufe erst in einer zweiten Phase in die Berufswahl einbezogen wurden. Beide haben sich über die Geschlechtstypik ihres Berufes Gedanken gemacht.

*„Ich habe gerne Textiles Werken, aber ich gehe lieber ins Werken und arbeite mit Holz und Metall.... Wieso soll ich nicht in einen Männerberuf?.... Es liegt schon am*

---

<sup>6</sup> Bei Zitaten wurden Füllwörter weggelassen. Der Text wurde möglichst textnah in die Schriftsprache übernommen. Fehlerhafte Ausdrücke wurden nicht korrigiert.

*Kollegenkreis. Ob sie dich bei dem unterstützen was du machst oder ob sie dir sagen: ‚Mach‘ doch etwas Fraulicheres!‘“ (8WB /1.23.10)*

Detaillierte Ergebnisse zu den Bewertungen, die Jugendliche voneinander bekommen oder einander abgegeben haben, finden sich in der Tabelle im Anhang 8.

#### **4.8. Tipps und Ideen zu Peerunterstützung von Jugendlichen**

Die letzte Frage des Interviews liefert die Ergebnisse zur Fragestellung: **Welche Ideen oder Tipps können Jugendliche an die nächste Generation Berufswählender weitergeben?** Ausnahmslos alle Jugendlichen sagten, es sei wichtig über die Berufswahl zu reden. Viele Tipps an die nächste Generation der Berufswählenden beinhalteten die Themen Motivation, Entdecken der Berufswelt und methodische Ideen.

##### **4.8.1. Thema Motivation**

Für einige der Jugendlichen der Stichprobe war der Einstieg in die Thematik nicht so einfach. Ein Mädchen erzählte davon, dass es für sie zu Beginn schwer war, sich vorzustellen, erwachsen zu werden und bald einen Job zu haben. Mit den ersten Erfahrungen beim Schnuppern und auch beim Suchen von Schnupperlehrstellen wurde es für sie einfacher. Eine Lehrstelle zu finden rückte in den Bereich des Möglichen. Einige Tipps sollten Jugendliche dabei helfen, in Aktion zu treten, sich für das Thema zu interessieren, offen über die Berufswahl und Berufe reden, im Berufswahlunterricht in der Schule mitzumachen und aktiv zu werden. Wichtig fanden die Jugendlichen auch, dass Handlungen nicht auf später verschoben werden, nicht aufgegeben wird auch bei Rückschlägen und dass es wichtig sei, einen Ausgleich zu haben neben der Schule.

##### **4.8.2. Thema: Entdecken der Berufswelt**

Jugendliche würden der nächsten Generation von Berufswählenden nahelegen, viel zu schnuppern, möglichst zwei Mal im gleichen Beruf. Sie raten, offen zu bleiben für verschiedene Berufsmöglichkeiten, verwandte Berufe anzuschauen und die eigenen Interessen und Hobbies zu verfolgen.

### **4.8.3. Thema: Methodische Ideen**

Zwei Jugendliche brachten den Vorschlag, Jugendliche, die den Übergang in die Berufslehre geschafft hatten an die Schulen zu holen, damit diese beispielhaft erzählen können, wie sie die Berufswahl und Lehrstellensuche bewältigt haben.

Eine Jugendliche empfahl, 9. Klässler, die kurz nach den Sommerferien des letzten Schuljahres eine Zusage bekommen haben in die tiefere Klasse zu schicken, damit sie dort von ihrem Erfolg erzählen könnten. Diese seien dann nur ein Jahr älter, im Schulhaus bekannt und deshalb den aktuell Berufswählenden näher als bereits Berufslernende.

Zwei Schülerinnen waren eher skeptisch, dass Gleichaltrige einander im Berufswahlprozess würden helfen können. Sie waren der Überzeugung, dass alles stimmen müsse, damit man sich motivieren könne oder dass es nicht hilfreich sei, von Gleichaltrigen Tipps zu bekommen, da diese nicht weise seien. Ebenso würde es von ihnen als Einmischung in ihr Leben empfunden, wenn andere ihnen Hilfe anböten.

Ein Vorschlag war, die Schüler und Schülerinnen nach den Schnupperlehren Vorträge machen zu lassen. Darin müssten sie dann auch von den persönlichen Eindrücken berichten, was sie dazu bringen würde, miteinander zu reden.

Ein Jugendlicher erfand ein Zuordnungsspiel, das man im Frühstadium der Berufswahl in Kleingruppen machen könnte: Alle haben einen Stapel Papierstreifen vor sich, auf denen je ein anderer Beruf steht. Passend zu den Klassenkameraden und Klassenkameradinnen könnten diese Berufe verteilt werden. Die Zuteilungen müssten begründet werden. Dadurch würden in der Gruppe Diskussionen entstehen über Stärken und Schwächen des Einzelnen und Vor- und Nachteile von Berufen.

Von einigen wurde darauf hingewiesen, dass über Berufe nicht schlecht geredet werden dürfe, da sie sonst von der Liste der möglichen Berufe gestrichen werden könnten.

Eine Schülerin hatte die Idee, dass diejenigen Klassen, die sich aktuell im Berufswahlprozess befinden, angehalten werden sollen, Plakatwände über ihren Wunschberuf zu erstellen. Dadurch ergäbe sich eine Berufsausstellung.

Die Jugendlichen waren alle gerne bereit anderen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Es ist ihnen allerdings wichtig, in ihrer Rolle bleiben zu können. Ein Jugendlicher betonte, es sei wichtig, dass man sich in der Gruppe, in der man sich gegenseitig unterstützt, gut kenne, denn nur dann könne man hilfreiche Inputs geben. Demgegenüber meinte eine Jugendliche, man sollte eine Gruppe unterstützen können, die man nicht kenne und die einem nicht kenne. Die Gefahr, die „eigene Coolness“ zu verlieren, sei zu gross (5WB).

Auffallend war, dass die Jugendlichen sich zum Thema „Motivation, mit der Berufswahl zu beginnen“ am meisten Gedanken machten. Gelegentlich war in den Gesprächen auch eine Ratlosigkeit spürbar bei der Frage, welche Unterstützung Jugendliche einander geben könnten. Eine Schülerin betonte: *„die Schüler zu motivieren ... IST SCHWER.“* (8WB / 1.34.20)

Detaillierte Ergebnisse zu Ideen Jugendlicher, wie sie sich selber unterstützen können, finden sich in der Tabelle im Anhang 9.

## 5. Diskussion

### 5.1. Bedeutung der Peers verglichen mit anderen sozialen Instanzen

Den meisten Jugendlichen steht zu Beginn ihrer Berufswahl eine Zeit von einem Jahr zur Verfügung, um zu wissen, wo sie eine Lehre absolvieren möchten. Die wenigsten von ihnen haben Erfahrung damit, ein solch lange dauerndes Projekt zu planen und durchzuführen. **Eigenverantwortlich** diesen Prozess zu organisieren, zu planen und schlussendlich durchzuführen ist für die meisten Jugendlichen eine Überforderung, zumal diese, zusätzlich zu dieser Aufgabe, auch noch eine ganze Reihe verschiedener anderer Entwicklungsaufgaben zu bewältigen haben. Jugendliche sind aus diesem Grund angewiesen auf Unterstützung. Diese bekommen sie von sozialen Instanzen: von ihren Eltern, Verwandten, Lehrerinnen und Lehrern, von Berufsinfozentren, Schulen, professionellen Berufsberatern und Berufsberaterinnen, anderen erwachsenen Mentoren und Mentorinnen und auch von Peers. Die Zusammensetzung der verschiedenen unterstützenden Instanzen ist individuell unterschiedlich.

#### 1.1 Förderung der Berufswahlbereitschaft

Viele der Faktoren, die nach Hirschi zentral wichtig sind für die Berufswahlbereitschaft (Kap. 3.3.5) können durch Peers nachhaltig gefördert werden. Die emotionale Stabilität, die Ausgeglichenheit kann in einer gut funktionierenden Gruppe, in der sich alle voneinander akzeptiert fühlen, gefördert werden. Ebenso haben Peers Einfluss auf sowohl soziale als auch Sach- und Fachkompetenzen. Zu diesen Kompetenzen gehören Berufswahlkompetenzen wie Kenntnisse über die Berufswelt, Kenntnisse eigener Interessen, Fähigkeiten und Werte, Entscheidungskompetenzen, Gelegenheiten herbeiführen und Nutzen können und Einstellungen wie Realitätsorientierung und Kompromissbereitschaft, Planungsbereitschaft, Explorationsbereitschaft, Neugierde und Persönlichkeitseigenschaften wie die oben erwähnte emotionale Stabilität, positive Kontrollüberzeugungen, Selbstvertrauen und Zuversicht und pro-soziale Orientierung.

Wie Beinke ebenfalls feststellte, wurde auch in dieser Untersuchung deutlich, dass Jugendliche einander emotional stabilisieren, dass ungenaues Wissen trans-

portiert wird und dass das Thema Berufswahl diskutiert wird. Dies stimmt mit Beinkes Untersuchungsergebnissen überein. Allerdings wurde in dieser Umfrage klar, dass die Jugendlichen gegenüber dem Unwissen ihrer Kolleginnen und Kollegen kritisch eingestellt sind. Ihnen geht es eher darum, eine objektive Meinung dazu zu erhalten, ob der Wunschberuf zu ihnen passt und ob er dem vermuteten Status an Prestige entspricht. Möglicherweise überprüfen die Jugendlichen auch die subjektive Meinung ihrer Eltern und bilden sich im Vergleich dazu ihr eigenes Urteil.

## **5.2. Zeitpunkt der Interventionen durch Peers**

Die Frage nach dem besten Zeitpunkt einer Intervention durch Peers, gab interessante Hinweise. Die meisten bezogen sich bei ihrer Antwort auf ihre eigene Biografie. Teilweise unterschieden die Jugendlichen, wann es vom eigentlichen Berufswahlprozess her am besten wäre und wann die Entwicklung des Jugendlichen Interventionen am ehesten zuliesse. Vorgeschlagen wurde alles vom Zeitpunkt 6. Schuljahr bis Mitte 9. Schuljahr. Deutlich kam zum Ausdruck, dass die eigentliche Schwierigkeit ist, Jugendliche für das Thema zu interessieren, dass sie in einer eigentlichen Überforderungssituation stehen mit all den unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben. Es scheint sich kein Zeitpunkt besonders gut zu eignen für Peerinterventionen. Es ist vielmehr von Bedeutung, dass Jugendliche eine gute Gesprächskultur entwickelt haben, damit sie einander permanent durch den ganzen Prozess begleiten können um einander dabei zu unterstützen, berufswahlrelevanten Kompetenzen und Berufswahlbereitschaft zu fördern.

## **5.3. Bewertungen von Berufswünschen durch Peers**

Es scheint dass Jugendliche voneinander vor allem eine Bewertung, eine Bestätigung bekommen möchten, dass der gewählte Beruf zu ihnen passt und der vermutete Status des gewählten Berufs stimmt. Gottfredson beschreibt in ihrer Theorie, dass die innere Landkarte mit 13 Jahren fest verankert und identisch ist mit der inneren Landkarte von Erwachsenen. Vermutlich ist die Bestätigung durch Gleichaltrige deshalb so wichtig, da die von Gottfredson beschriebene, innere Landkarte der Berufswelt kontrolliert werden muss bezüglich ihrer Stimmigkeit.

Jugendliche haben sich diese im Verlauf ihrer Kindheit und Jugend erarbeitet und müssen eventuell kontrollieren, ob ihre Landkarte in etwa der Landkarte der Gleichaltrigen entspricht. Die Frage für das Individuum ist: Ist diese innere Landkarte ein Familienprodukt oder gilt sie auch in einem grösseren System?

Falls in diesem Bereich Differenzen festgestellt werden, sind Jugendliche verunsichert und müssen ihr Wertesystem neu überdenken (siehe Kap. 2.5.1) Dies führt dazu, dass sie entweder den Berufswunsch aufgeben oder ihn beibehalten, damit aber verunsichert sind.

Möglicherweise können Peers bei diesem Prozess einander helfen, auf der inneren Landkarte den Ausschnitt der möglichen Berufe zu vergrössern indem sie Geschlechtstypik oder auch Prestige von verschiedenen Berufen infrage stellen und beginnen, die Interessen stärker zu gewichten. Gottfredson betont, dass die meisten Menschen sich pragmatisch für eine Lösung entscheiden, die gut genug ist für sie. Meist suchen sie nicht nach der allerbesten Lösung. Sind sich Menschen aber der Einschränkungen bewusst, wird es möglich, dass sie ihre Interessen stärker gewichten und diese nicht überlagern lassen von Sozialprestige und Geschlechtstypik. Bei diesem Prozess, der so stark von der Gesellschaft geprägt ist, scheinen die Peers eine sehr wichtige Funktion einnehmen zu können. Für die Jugendlichen sind ihre Peers die neue Gesellschaft. Sie lehnen sich auf gegenüber der Generation der Eltern und orientieren sich an Gleichaltrigen. Dies lässt sogar vermuten, dass einzig die Peers fähig sind, einander dabei zu bestätigen, dass Wertesysteme wie Geschlechtstypik und Sozialprestige zu hinterfragen erlaubt ist und Interessen stärker gewichtet werden dürfen.

#### **5.4. Gedanken aufgrund der Tipps, die Jugendliche einander geben**

Alle Jugendlichen identifizierten das „miteinander reden“ als sehr wichtig. Dies ist umso erstaunlicher als die Jugendlichen bei Schwierigkeiten eher nicht mit Gleichaltrigen sprechen. Bei Schwierigkeiten wurden die Gespräche eher mit Erwachsenen gesucht (Eltern, andere Erwachsene mit Mentorenfunktion, Berufsberater und Berufsberaterinnen) Ein Schüler wurde anschliessend an das

Interview von seiner Klassenlehrerin gefragt, was er dann jetzt anders machen würde in seiner Berufswahl, worauf er zur Antwort gab: „Ich würde früher reden.“ Trotzdem tun sie das eigentlich. Sie reden miteinander. Sie erzählen und wollen Bewertungen voneinander. Doch sie vermeiden in der Peergroup, über Schwierigkeiten, Unsicherheiten und Gefühle zu sprechen. Vermutlich ist es riskant für Jugendliche sich in der Peergroup zu sehr zu exponieren und der Druck, sich gruppenkonform zu verhalten ist gross. Gehört es nicht zu ihrer Rolle, über Gefühle, Unsicherheiten und Schwierigkeiten zu reden, ist es zu riskant in der Berufswahl damit zu beginnen. Vorstellbar wäre, dass Jugendliche sich daran gewöhnen könnten über Schwierigkeiten zu sprechen. Dann würde dies alltäglich, zu ihrer Rolle gehören und gegenseitiges Stärken und Unterstützen würde selbstverständlicher.

Die Enttäuschung über das berufskundliche Unwissen von Gleichaltrigen hat vermutlich Auswirkungen auf die Gesprächskultur. Möglicherweise sind Jugendliche verletzt, wenn Peers unerwünschte Beurteilungen ihrer Berufswünsche vornehmen und hören dann auf, über ihre Berufswahl mit Gleichaltrigen zu sprechen. Dadurch, dass die Identität noch nicht gefestigt ist, prallen Aussagen von Gleichaltrigen nicht einfach ab. Die Wirkungen dieser auf das Gegenüber sind stärker als in der Erwachsenenwelt. Die Jugendlichen sind sich dieses Mechanismus sehr wohl bewusst. Sie vermeiden auf der einen Seite bestimmte Gesprächspunkte, um ihr Gegenüber nicht zu kränken oder zu verunsichern. *Sie mischen sich nicht ein.* Auf der anderen Seite wollen und brauchen sie die Bewertungen ihrer Peers und geben selber auch solche ab. Dies kann dazu führen, dass in bestimmten Peergroups nur positive Rückmeldungen gegeben werden. Dies wiederum ist den Jugendlichen dann zu wenig differenziert und weitere Gespräche über Berufswahl werden abgeblockt.

Aus all diesen Gründen scheint es sehr wichtig zu sein, dass Jugendliche untereinander eine differenzierte Gesprächskultur aufgebaut haben. Diesem Aufbau einer Gesprächskultur kann nicht erst in der 8. Jahrgangsstufe Beachtung geschenkt werden. Dies ist ein Prozess, der durch die ganze Schulzeit laufen sollte und von den Lehrpersonen gefördert werden kann. Auch gruppendynamischen Prozessen muss mehr Beachtung geschenkt werden. Jugendliche,

die sich akzeptiert fühlen, können besser und offener über ihre Gedanken und Gefühle reden als Jugendliche, die weniger gut integriert sind in einer Gruppe. Spannend wäre es zu untersuchen inwiefern es Unterschiede gibt zwischen den verschiedenen Schulstufen.

Zu Beginn des Berufswahlunterrichts in der 7./ 8. Jahrgangsstufe Gesprächsregeln aufzustellen wäre evt. ebenfalls eine Massnahme, die in jeder Klasse getroffen werden müsste, damit Jugendliche offener über ihre Sorgen reden könnten. Das würden diejenigen Jugendlichen der Stichprobe sicher unterstützen, die bei ihren Tipps angegeben haben, es sei wichtig, dass die Berufe nicht schlechtgeredet würden, da dies andere davon abhalten könne, diesen Beruf schnuppern zu gehen.

Sobald die Berufswahl unter Gleichaltrigen ein akzeptiertes Thema wird, beginnen sie sich aktiv damit auseinander zu setzen. Sie beginnen, einander zu unterstützen und fokussieren sich – trotz vieler anderer Entwicklungsaufgaben- auf die Berufswahl.

Dies brachte eine Schülerin folgendermassen auf den Punkt:

*„Es ist in der Pubertät. Da entwickelt man andere Interessen... Für die meisten ist das Private viel wichtiger als das Schulische und Berufliche. Und das checken sie erst megaspät.“ (8WB / 1.34.20)*

Es scheint niederschwellige Angebote zu gebrauchen, die immer wieder über einen längeren Zeitraum vorhanden sind. Angebote, die helfen, die Selbstwirksamkeitserwartung zu fördern und damit die Berufswahlbereitschaft. Sehr deutlich spürbar war der Stolz, mit dem die Jugendlichen von ihrem Erfolg berichteten: Sie schafften es, Kontakt mit einer Firma aufzunehmen, sich zu bewerben und mit Erwachsenen einen Vertrag abzuschliessen.

## 5.5. Mögliche Interventionen für die Praxis

Es scheint für viele Jugendliche schwierig zu sein, zu Beginn des Berufswahlprozesses die Motivation aufzubringen, sich für das Thema zu interessieren. Sobald sie allerdings einen Plan und eine Vorstellung über den Ablauf haben, scheint es einfacher für sie zu sein, selber aktiv zu werden. Peers können einander helfen, diese Anfangsschwierigkeiten zu beseitigen. Die Stichprobe zeigt, dass dieser Prozess des *sich ins Thema Berufswahl einarbeiten* bei Jugendlichen je nach System unterschiedlich initiiert wird. Einige werden durch die Eltern begleitet, andere schaffen einen Einstieg durch die Berufsberatung, einige warten ab und wenn der Druck in der Gleichaltrigengruppe steigt, schaffen sie es, aktiv zu werden. Die Gruppendynamik scheint eine wichtige Rolle dabei zu spielen. Für die Praxis ist es deshalb wichtig, Jugendlichen verschiedene Einstiegshilfen zur Verfügung zu stellen und verschiedene Angebote zu machen. Somit können die Jugendlichen ihren persönlichen Einstieg in das Thema finden.

Aufgrund der Erzählungen von Gesprächen mit Gleichaltrigen, ist die Schulklasse und /oder die Parallelklasse ein wichtiger Ort für Jugendliche, um von ihrer Berufswahl zu erzählen. Da an diesem Ort die Möglichkeit besteht, die Peergroups zu beobachten und gegebenenfalls zu beeinflussen, wäre dies auch der Ort wo Peers einander gegenseitig unterstützen könnten. Mögliche Modelle wären:

### 5.5.1. Positive Peerkultur (PPC) in Schulhäusern

Klassenübergreifende Gesprächsrunden nach dem Modell der positiven Peerkultur halten Einzug in Schulhäusern. Ein pädagogischer Ansatz, der aus Deutschland und den USA kommt und auf dem Vertrauen in die Kraft aller Kinder und Jugendlichen basiert, ihre Probleme selber lösen zu können. (Stärkenansatz). Die Schwierigkeit dieses Ansatzes ist, dass Erwachsene die Rolle der Begleitung haben und ihre Ideen und Lösungsvorschläge nicht gefragt sind. Das bedeutet, dass sie sich **zurücknehmen** müssen. Möglich wäre eine Begleitung durch eine Berufsberaterin oder Berufsberater oder einen Fachperson Coaching.

Wichtig wäre es, diese Treffen regelmässig durchzuführen (siehe Anhang 4, 3MS, 28.50). Ein wöchentlicher oder zweiwöchentlicher Rhythmus würde verhindern,

dass das Thema zu sehr überlagert werden kann von anderen Entwicklungsaufgaben.

### **5.5.2. Spezielle Settings von Gesprächsrunden**

Klassenübergreifende Gesprächsgruppen würden erlauben, geschlechtsspezifische Gruppen zu machen. Dadurch könnten Mädchen und Jungen getrennt diskutieren. Die Möglichkeit, die Geschlechtstypik von bestimmten Berufen in Frage zu stellen, könnte besser wahrgenommen werden, ebenso müssten keine Energien darauf verwendet werden, beim anderen Geschlecht Eindruck machen zu müssen.

Gruppengespräche von Jugendlichen untereinander, die denselben oder einen ähnlichen Berufswunsch haben, wären ebenfalls möglich. Bei diesem Setting wäre die Auseinandersetzung mit dem eigenen Berufswunsch besser gewährleistet.

### **5.5.3. Gruppenberatung in der öffentlichen Berufsberatung**

Die Beratung Jugendlicher kann auch als Gruppenberatung angeboten werden an öffentlichen Berufsberatungsstellen. Im Kanton Aargau existiert die Möglichkeit einer Gruppenberatung für die 7. Klassen. Ab dem 8. Schuljahr werden aber ausschliesslich Einzelberatungen angeboten. Vielleicht müsste diese Praxis überdacht werden und beide Angebote nebeneinander könnten ein breiteres Publikum besser bedienen. Die Beratung in Kleingruppen fördert den Austausch innerhalb der Peergroup. Die Möglichkeit einander zu stärken ist eher gegeben.

### **5.5.4. Selbstwirksamkeitserwartung fördern**

Ideen, wie sie die Jugendlichen in Kap. 5.7.3 vorschlagen: eine Berufsausstellung erarbeiten mit Stellwänden, an denen geschnupperte Berufe vorgestellt werden, das Kärtchenspiel bei dem Mitschülerinnen und Mitschülern voneinander Berufe zugeordnet werden fördern die Auseinandersetzung mit dem Thema, mit anderen Stärken und Schwächen und auch mit den Eigenen. Wenn sich die Jugendlichen in aktiver Rolle mit dem Thema auseinandersetzen, beginnen sie sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen. Dieser Prozess ist wahrscheinlich weniger perfekt organisiert, die Stellwände enthalten wahrscheinlich ungenaues Wissen. Es fördert jedoch die Selbstwirksamkeitserwartung, wenn Jugendliche anderen ihr Wissen über einen Beruf mitteilen konnten, wenn sie jemandem helfen konnten,

die Unsicherheit vor einem Telefonat zu überwinden, wenn sie jemanden in seinen Stärken bestätigen konnten.

#### **5.5.5. Rent a stift**

Das Konzept des Lehrlings, der in eine Klasse eingeladen wird und von seiner Berufswahl und dem Lehrbeginn erzählt, existiert bereits an verschiedenen Orten. Auch kommen an Berufsinformationsveranstaltungen oftmals Lehrlinge zu Wort, die von ihrem Alltag, ihrem Werdegang erzählen und über den Beruf erzählen. Veranstaltungen dieser Art könnten häufiger eingesetzt, evt. sogar in Schulhäusern institutionalisiert werden.

#### **5.5.6. Rent a 4. Klässler**

Die Idee, Jugendliche des letzten Jahrgangs in die nächsttiefere Schulklasse einzuladen, scheint neu und vielversprechend zu sein. Jugendliche, die zu Beginn des letzten Schuljahres einen Lehrvertrag unterschrieben haben sind bekannt im Schulhaus, lediglich ein Jahr älter und haben erfolgreich diese Entwicklungsaufgabe gemeistert. Sie sind Experten für Berufswahl und nicht so weit weg wie Lernende. Die Identifikation mit ihnen fällt Jugendlichen der 8. Klassen leicht. Dies macht Eindruck und kann den Jüngeren dabei helfen, aktiv zu werden oder Möglichkeiten von ersten Aktivitäten aufzeigen.

#### **5.5.7. Motivation und Motivation**

Jede Aktivität, die Jugendlichen das Thema in Erinnerung ruft und die einen Dialog zwischen den Gleichaltrigen auszulösen vermag, scheint effizient zu sein und die Jugendlichen im Prozess weiter zu bringen. Die zahlreichen Tipps mit motivationalem Charakter legen den Schluss nahe, dass es einfacher wird für Jugendliche, wenn sie diese erste Hürde erfolgreich bewältigt haben. Die Motivation steigt, wenn die Überforderung mit der *Jobsuche und dem Erwachsen werden* (7WB / 48.44) abnimmt. Also müsste der Fokus darauf liegen, Gespräche, Handlungen, Erlebnisse zu berufswahlrelevanten Themen möglichst offen zu erzählen und zu diskutieren. Schwierige Aufgaben wie beispielsweise ein Telefonat zu führen mit dem Zweck um eine Schnupperlehre anzufragen, könnte in Kleingruppen gelöst werden. Jugendliche würden dabei merken, dass andere ähnliche Sorgen haben und sie könnten einander dabei helfen, solche Hindernisse zu überwinden.

Geht man davon aus, dass die Peers einander fördern können in ihren sozialen Kompetenzen und in ihren Fach- und Sachkompetenzen, so müsste der Dialog von Jugendlichen untereinander viel stärker gefördert werden. Möglicherweise würden Jugendliche von einem System profitieren, in dem Erwachsene sich in ihrem Einfluss stark zurück nehmen, die Jugendlichen in Reflexion und Kommunikation untereinander unterstützen und begleiten. Möglicherweise wären auf Berufsberatungsstellen Gruppenberatungen von Jugendlichen effektiver als Einzelberatungen oder eine gute Alternative. Das wäre auszuprobieren.

## **5.6. Zusammenfassung**

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Jugendliche miteinander über ihre Berufswahl reden. Sie vergleichen die Berufswünsche untereinander und mit deren Stärken, Schwächen und Fähigkeiten und bewerten diese. Sie überprüfen ihre Berufswünsche unter anderem indem sie Bewertungen von Peers einholen. Die Bewertungen durch Peers haben einen grossen Einfluss auf die Jugendlichen. Sie verunsichern oder bestätigen sie in ihrer Wahl. Die Jugendlichen sind sich dieses Einflusses bewusst.

Jugendliche werden in ihrem Berufswahlprozess von Experten wie Eltern, Berufsberater und Berufsberaterinnen, Lehrerinnen und Lehrer unterstützt. Die soziale Unterstützung durch Peers läuft parallel und unbeachtet. Würde diese soziale Unterstützung stärker gefördert durch eine gut entwickelte Gesprächskultur, könnten Jugendliche möglicherweise früher und geschützt durch die Gruppe in den Berufswahlprozess eintreten. Damit würde das Potenzial der Unterstützung durch Peers besser genutzt. Neben einer wertschätzenden Gesprächskultur, die schon früh aufgebaut und geübt werden muss, sind alle Interventionen förderlich, die Jugendliche dazu anregen, miteinander das Thema Berufswahl zu diskutieren. Interventionen sollen zum Ziel haben, die Jugendlichen in ihrer Expertenrolle zu stärken und damit ihre Selbstwirksamkeitserwartung zu fördern. Mögliche Interventionen sind:

- Gesprächskultur fördern. Ein Prozess, der lange vor der eigentlichen Berufswahl beginnt,

- Positive Peerkulturangebote in Schulhäusern einrichten,
- Geschlechtsspezifische Gruppengespräche institutionalisieren,
- Jugendliche aus Abschlussklassen einladen, die den Berufswahlprozess erfolgreich gemeistert haben,
- Einführung von Gruppenberatungen in öffentlichen Berufsberatungen.

Dies Liste ist nicht vollständig. Sie zeigt lediglich Möglichkeiten auf, wie Jugendliche einander helfen können, ihre Selbstwirksamkeitserwartung so zu steigern, dass sie selber aktiv werden können.

## 6. Ausblick

Die Interviews, die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurden, lassen diese oben aufgeführten Interpretationen zu. Es lässt sich daraus nicht ein allgemein gültiges Modell ableiten, das für alle Jugendlichen Gültigkeit hat. Doch möglicherweise liefert diese Arbeit Ideen, wie Berufswahl in der Schule oder in der öffentlichen Berufsberatung weiterführend angegangen werden kann. Vielleicht profitieren einzelne Jugendliche mehr von Peers als von erwachsenen Experten. Die Peerunterstützung ist ein grosses Feld, das weiter erforscht werden muss. Viele Parameter aus Entwicklungs-, Sozial-, Neuro-, Persönlichkeits- und auch der allgemeinen Psychologie wirken aufeinander ein und spielen eine Rolle. Welche Erkenntnisse würden aus Motivationspsychologischer Sicht gezogen werden können? Welchen Einfluss hat die Persönlichkeit des Individuums auf den Peereinfluss? Welche sozialpsychologischen Aspekte müssten berücksichtigt werden? Es scheint ein Fass ohne Boden zu sein. Die Zusammenhänge sind weit komplexer als in dieser Arbeit dargestellt.

Auch scheint es stufenspezifische Unterschiede zu geben zwischen den Schulstufen Real-, Sekundar- und Bezirksschule. Möglicherweise erhalten Bezirksschüler und -schülerinnen mehr Elternunterstützung und besprechen ihre Schwierigkeiten deshalb lieber mit Eltern als mit Peers. Möglicherweise sind sich Schüler und Schülerinnen der obersten Schulstufe weniger gewohnt im Klassenverband berufswahlthematische Gespräche und Diskussionen zu führen und erwarten deswegen von Gleichaltrigen weniger Unterstützung. Jugendliche der Sekundarschulklasse sind sich hingegen eher gewohnt, im Klassenverband über Berufswahl zu sprechen. Der Fokus der Sekundarschule liegt denn auch vermehrt auf dem Übergang in die Berufswelt als einem Wechsel in eine weiterführende Schule.

Gruppendynamische Prozesse scheinen den Peereinfluss stark zu beeinflussen. Möglicherweise werden Urteile von Jugendlichen mit hohem Ansehen weniger in Frage gestellt. Dies könnte ebenfalls Aufgabe weiterer Forschung sein.

Auch scheinen Jugendliche mit Migrationshintergrund andere Hindernisse bewältigen zu müssen als Schweizer Jugendliche. Unkenntnisse des Schweizer

Bildungssystems, fehlende Verankerung in der schweizerischen Arbeitswelt könnten solche Hindernisse darstellen.

Die Genderthematik findet ebenfalls Eingang in die Thematik. Dies genauer zu untersuchen und abzuklären, wie Mädchen und Jungen sich gezielt in der Berufswahl unterstützen können, ob geschlechtergetrennte Gruppen einander in der Berufswahl besser fördern und unterstützen können, wäre auch ein mögliches Forschungsthema.

Der Vermutung Beinkes, verwandte Jugendliche hätten einen auffällig starken Einfluss auf die Berufswahl, stimmt möglicherweise. Dazu könnte weitere Forschung betrieben werden.

**Ziel dieser Arbeit war es, den Jugendlichen ein Plattform zu geben und zu ergründen, wie sie sich selber im Berufswahlprozess unterstützen können.**

Nun wäre es spannend, gewisse Ideen in der Praxis auszuprobieren und auf ihren Nutzen kritisch zu prüfen.

## 7. Literaturverzeichnis

Beinke L. (2004). *Berufsorientierung und peer-groups. Und die berufswahlspezifischen Formen der Lehrerrolle*. Bad Honnef: Verlag K.H.Bock

Fend, H. (2002). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (3., durchges. Aufl.). Wiesbaden: VS.

Gottfredson L.S. (2002). Gottfredson's theory of circumscription, compromise, and self-creation. In D. Brown (Hrsg.), *Career Choice and Development*. San Francisco: Jossey-Bass. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.udel.edu/educ/gottfredson/reprints/2002CCtheory.pdf>

Harring, M., Rohlf, C., Palentien, C. (2007). *Perspektiven der Bildung. Kinder und Jugendliche in formellen, nicht-formellen und informellen Bildungsprozessen*. Wiesbaden: VS Verlag.

Hirschi, A. (2007). Abklärung und Förderung der Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen [Assessment and promotion of adolescents' career choice readiness]. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 11-12, 30-35. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.andreashirschi.com/pub/Hirschi%20-%20Abklärung%20Berufswahlbereitschaft%20SZfH.pdf>

Hirschi, A. (2009). Was macht Jugendliche fit für die Berufswahl? [What leads to career choice readiness in adolescence?]. *Panorama*, 4, 13-14. Zugriff am 6. September 2015 unter [http://static1.squarespace.com/static/559a865ae4b00d130d5f6e4f/t/55acda8be4b01d02078cf8f3/1437391499253/Hirschi\\_Was+macht+Jugendliche+fit+fu+er+die+B+erufswahl.pdf](http://static1.squarespace.com/static/559a865ae4b00d130d5f6e4f/t/55acda8be4b01d02078cf8f3/1437391499253/Hirschi_Was+macht+Jugendliche+fit+fu+er+die+B+erufswahl.pdf)

Jungo, D. & Zihlmann, R. (2012). Positive Psychologie in der Berufswahlvorbereitung. In C. Steinebach, D. Jungo & R. Zihlmann (Hrsg.), *Positive Psychologie in der Praxis. Anwendung in Psychotherapie, Beratung und Coaching* (S.186 – 194). Weinheim, Basel: Beltz

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.

Mietzel, G. (2002). *Wege in die Entwicklungspsychologie. Kindheit und Jugend* (4. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Neuenschwander, Gerber, Frank, Rottermann. (2012). *Schule und Beruf*. Wiesbaden: VS.

Noack, P. (2015). *Peergroup*. In M.A. Wirtz (Hrsg.), *Dorsch – Lexikon der Psychologie*. Zugriff am 7. August 2015 unter <https://portal.hogrefe.com/dorsch/peergroup/>

Opp, G. & Teichmann, J. (2008). *Positive Peerkultur. Best Practices in Deutschland*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Opp, G. & Unger, N. (2006). *Kinder stärken Kinder. Positive Peer Culture in der Praxis*. Hamburg: Edition-Körper-Stiftung.

Schneider, W. & Lindenberger, U. (2012). *Entwicklungspsychologie*. (7.Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz

## 8. Anhang

### 8.1. Anhang 1: Interviewleitfaden

#### Leitfaden Halbstrukturiertes Interview

Andrea Völlger MA5 BSLB 2013-F

#### Vorbereitung

- Aufnahmegerät     Reserveakku     Papier     Skalierungsblatt     Schreibzeug     Kinogutscheine     Vertraulichkeitserklärung

#### Einführung

Interviewpartnerin begrüßen und sich für die Teilnahme bedanken

**Ziel:** Für meine Arbeit als Abschluss der Weiterbildung zur Berufsberaterin schreibe ich über die Berufswahl von Jugendlichen und zwar über den Einfluss der Gleichaltrigen auf die Wahl und die Entscheidung. Ich sammle möglichst viele Informationen zu deiner Wahl und deiner Entscheidung.

**Zeitraumen:** 45 Minuten

**Freiwilligkeit betonen:** Wenn du etwas nicht tun oder beantworten möchtest, musst du das selbstverständlich nicht. Du kannst das Interview jederzeit abbrechen, falls du dich nicht wohl fühlst. Wichtig ist: Das hat selbstverständlich keine Nachteile oder Folgen.

**Vertraulichkeit:** Das Interview wird aufgezeichnet, damit das Gespräch anschließend verschriftlicht und ausgewertet werden kann. Deine Angaben sind vertraulich. Deine Aussagen werden anonymisiert und nicht mit deinem Namen veröffentlicht. Somit wird niemand ausser dir oder uns erfahren, was du in diesem Interview gesagt hast.

Einverständnis mündlich erklären und beide unterschreiben, Original abgeben.

#### Interviewfragen

	Hauptfragen	Detailfragen / Methodisches	Ziel / Theorie
0)	Alter, Berufslehre, Lehrbetrieb, Schultyp, Schulort		Daten erfragen
1)	Zeichne auf dem Zeitstrahl (x-Achse, 2 Jahre mit Monateinteilung) ein, wie deine Berufswahl abgelaufen ist. Versuche, wichtige	Zeichnung erstellen. Wie kam es zu den	<ul style="list-style-type: none"> <li>Überblick verschaffen über den subjektiven</li> </ul>

	<p>Ereignisse und Entscheidungen auf der Zeitachse einzutragen.</p>	<p>Berufsfindungsprozess.          • Zeitfenster sichtbar machen, wo Einfluss der Peergroup möglich war.</p>
<p>2) Welches waren die drei wichtigsten Ereignisse oder Entscheidungen im Berufswahlprozess?</p>	<p>Entscheidungen lassen, Fokus auf Peers (nachfragen):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mit wem hast du darüber gesprochen?</li> <li>• Was hat geholfen?</li> <li>• Wann/wo/wie hatten Peers Einfluss?</li> </ul> <p>Unerwähnte Ereignisse sind evt. interessant für Peereinfluss</p> <p>Einzeichnen lassen, Fokus auf Peers (da nachfragen):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mit wem konntest du dies besprechen?</li> <li>• Wer/ Was hat dir geholfen? Wie?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reflexion anregen</li> <li>• Entscheidungen gewichten</li> <li>• Involvierte soziale Instanzen erkennen.</li> <li>• Wann waren Peers in Entscheidungen/ Ereignissen involviert?</li> </ul>
<p>3) Welche Probleme oder Schwierigkeiten stellten sich dir im Verlauf des Prozesses und wie hast du sie gelöst? Wer hat dir geholfen?</p>	<p>Einzeichnen lassen, Fokus auf Peers (da nachfragen):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mit wem konntest du dies besprechen?</li> <li>• Wer/ Was hat dir geholfen? Wie?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Involvierte soziale Instanzen identifizieren.</li> <li>• Reflexion anregen.</li> </ul>
<p>4) Welche Menschen haben dich begleitet und konnten dich unterstützen im Verlauf des Prozesses? Wie stark war der Einfluss von Eltern, LehrerInnen, Geschwistern, verwandten Jugendlichen, Peers, BerufsberaterIn auf einer Skala von 1 – 10, wenn 1 „keine Unterstützung“ und 10 „maximale Unterstützung“ bedeutet?</p>	<p>Erzählen und jede soziale Instanz auf separatem Blatt skalieren lassen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bedeutung der persönlichen Peergroup im Vergleich zu anderen sozialen Instanzen herausstellen.</li> <li>• Bestätigen sich Beinkes Studienergebnisse?</li> </ul>
<p>5) Mit welchen Gleichaltrigen hast du Kontakt? Wessen Meinung ist dir wichtig? (Schule, Verein, Nachbarschaft)</p>	<p>Bedeutungsrankliste erstellen lassen</p>	<p>Definition der individuellen Peergroup erstellen</p>

6)	<p>Was sagten deine Freunde / Kameraden zu deiner Berufswahl? Was hat das bei dir ausgelöst?</p>	<p>Bedeutung und Gewichtung von Äusserungen / Interventionen / Einfluss von Peers</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie ist der Umgang des Jugendlichen mit Peereinfluss?</li> <li>• Bedeutung des Peereinflusses in Erfahrung bringen</li> </ul>
7)	<p>An welches Gespräch erinnerst du dich, weil es dich berührt hat (wütend machte, hilflos machte, aufbauend war, ....)?</p>	<p>Mit wem?, Worüber? Wieso diese Emotion? Zeitlich einordnen lassen</p> <p>Wie 6) aber weniger allgemein: exemplarisch</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einfluss der Peers wird ev. spürbar durch Projektion.</li> <li>• Überlegungen sind weniger direkt beeinflusst von anderen sozialen Instanzen.</li> </ul>
8)	<p>Wie beurteilst du die Berufswahl von Freunden / Gleichaltrigen? Erzähle von einer besonders gelungenen /nicht gelungenen Berufswahl. Was habt ihr dazu untereinander besprochen?</p>	<p>Perspektivenwechsel</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Eher Orientierung an inneren Werten, der Einschätzung der Persönlichkeit des Gegenübers, dadurch werden ev. innere Werte sichtbar</li> </ul>
9)	<p>Welcher gegenseitige Austausch unter Freunden/ Gleichaltrigen fand / findet statt zum Thema Berufswahl, Lehre, Lehrstelle? Was beobachtest du?</p>	<p>Allgemeine Beobachtung bei Gleichaltrigen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Allgemeine Beobachtung bei Gleichaltrigen.</li> <li>• Gibt es einen Hinweis auf stärkeren Einfluss der Peers in früher Adoleszenz?</li> </ul>
10)	<p>Welche Berufe hast du aufgrund von Gesprächen mit Gleichaltrigen weggelagt? Und welche haben es aufgrund von</p>	<p>Erst auflisten, dann nachfragen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Identitätsentwicklung</li> <li>• Ausschlüsse nach</li> </ul>

	Gesprächen auf die Liste der interessanten Berufe geschafft?		Gottfredson erfragen und deren Theorie bestätigen
11)	Welche Erfahrungen kannst du an andere weitergeben?	Nachfragen um Perspektive zu wechseln: Welchen Rat würdest du dir selber geben, wenn du noch einmal am Anfang des ganzen Prozesses stehen würdest?	Ideen für Interventionsmöglichkeiten von Peers entwickeln.
12)	Wie ist deine Einschätzung: Wie beeinflussen Gleichaltrige einander im Berufswahlprozess?		Auf der Metaebene möglichen Einfluss reflektieren.
13)	Zeitpunkt / Gruppe: Wann, wo ist der Einfluss der Gleichaltrigen am stärksten?	Gruppe: Schule vs. Freizeit Zeitpunkt: 7. SJ vs. 8. SJ	Metaebene: Hinweis auf stärkeren Einfluss der Peers in früher Adoleszenz?
14)	Was möchtest du noch ergänzen, was dir wichtig ist?		

### Nachbereitung

Nach dem Interview Besonderheiten der Befragungssituation und persönlichen Eindruck von der befragten Person protokollieren.

## 8.2. Anhang 2: Skalierungsblatt

1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 \_\_\_\_\_

1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 \_\_\_\_\_

1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 \_\_\_\_\_

1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 \_\_\_\_\_

1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 \_\_\_\_\_

1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 \_\_\_\_\_

1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 \_\_\_\_\_

1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 \_\_\_\_\_

## 8.3. Anhang 3: Kategorienblatt

Kategorienblatt:

Personenblatt von Nr.

Geschlecht:

Nationalität:

Lehrstelle als:

Lehrbetrieb:

Kategorien:

A) Wie ist die individuelle Peergroup definiert? Wer gehört dazu?

B) Wie gestaltete sich der Einfluss durch Gleichaltrige (von anderen / auf andere)?

C) Welche Interventionen von Peers hatten insofern eine Wirkung, als dass sie in Erinnerung blieben?

D) Wann waren Peers einflussreich (welches Alter/ welche Klasse)?

E) Welche Rolle spielten verwandte Peers? (Beinke)

F) Welchen Platz in der Reihenfolge bezüglich Wichtigkeit belegen die Peers?

(Beinke)

- |          |          |
|----------|----------|
| 1) ..... | 5) ..... |
| 2) ..... | 6) ..... |
| 3) ..... | 7) ..... |
| 4) ..... | 8) ..... |

G) Welche Aussagen zeigen einen Einfluss von Gleichaltrigen, der zu einem Ausschluss oder einem Einbezug von möglichen Berufen führte (Gottfredson)

H1) Welche Bewertungen von Berufswünschen oder Berufswahlen haben Jugendliche untereinander abgegeben?

H2) Welche wurden nicht abgegeben und aus welchem Grund?

l) Tipps und Ideen für die nächsten Berufswählenden:

## 8.4. Anhang 4: Unterstützungsinventar

### Unterstützungsinventar von Peers

	Fundstelle	
1MS	17.54	Geredet
1MS	19.21	Geredet, geringe Hilfe weil andere Berufsrichtung
1MS	34.00	Tipps zu Berufsmatur gegeben
1MS	34.00	Unterstützung gegeben
1MS	19.50	Tipps und Vorschläge gegeben
2MS *	10.50	Sich ausgetauscht über Fortschritte im Prozess
2MS *	12.00	Unterstützung gegeben
2MS *	15.04	Ideen weiter gegeben. Man weiss in der Klasse, wer was sucht.
2MS *	15.45	Infos von einer Peergroup in die andere weitergegeben
2MS *	15.04	Geholfen bei Lehrstellensuche
2MS *	36.10	Vorteile der Lehre aufgezeigt
3MS	10.50	Mit Kollegen geredet
3MS	11.30	Geschaut, was andere von Berufswunsch halten
3MS	24.50	Bestätigung bekommen, dass Berufswunsch passt
3MS	34.17	Einander die Pläne erzählt
3MS	28.50	Jede Woche im Klassenrat über Berufswahl geredet
3MS	17.00	Trost und Zuspruch gegeben
3MS	34.00	In der Freizeit miteinander rausgegangen und geredet
4MS	51.00	Besprechen, was einem gefallen hat
4MS	51.10	Vorteile der eigenen Lehre erzählt
4MS	51.57	Bewerbungen gemeinsam angeschaut
4MS	52.00	Tipps für Bewerbungsgespräch gegeben
4MS	52.41	Sich gemeinsam gefreut
4MS	1.01.55	Probleme mit Bewerbungsschreiben gemeinsam gelöst
4MS	1.04.20	Bei schulischen Problemen geholfen
4MS	1.24.56	Tipps, Austausch und gemeinsame Reflexion
5WB	12.30	Sich füreinander interessiert aber keine Tipps gegeben
5WB	22.50	Positives und Negatives erzählt

5WB	22.43	Darüber geredet aber nicht gross thematisiert
5WB	31.30	Von Entscheidungsschwierigkeiten erzählt
5WB	22.20	Informiert sein wollen über die Pläne der anderen
5WB	22.20	Man erzählt gerne, was man macht.
5WB	41.00	Man wird gefragt, wie Berufswunsch entstanden ist
6WB	15.55	Von Erfahrungen und Erlebnissen erzählt
6WB	44.39	Nachgefragt, weshalb Berufswunsch gefällt
6WB	41.10	Schwierigkeiten wurden eher mit Eltern diskutiert nicht mit Peers
7WB	19.05	Mit den Eltern wurde reflektiert, mit Peers Eindrücke verarbeitet.
7WB	23.52	Peers waren objektiver, Eltern subjektiver
7WB	7.40	Erlebnisse erzählt von Schnupperlehre
7WB	7.40	Über Berufswahl wurde nicht geredet, nicht einmal mit allerbesten Freundin
7WB	7.40	Wir waren Exoten, weil wir eine Lehre machen wollten
7WB	27.40	Konkurrenten nichts von eigener Bewerbung erzählt
7WB	33.44	Nicht geredet über eigene Schwierigkeiten
7WB	34.13	Darüber geredet, ob das Interesse für 4 Jahre hält
7WB	35.11	In der Klasse wurde erst im Herbst 9.SJ. geredet, als der Druck stieg
7WB	41.20	Freundinnen waren nie kritisch
8WB	21.25	Positive und Negative Seiten des Berufswunschs verglichen und gespiegelt
8WB	21.25	Freude geteilt
8WB	43.40	Nachgefragt im 9. SJ, wie Berufswunsch sei
8WB	1.01.40	An Fähigkeiten geglaubt und Hoffnung gegeben
8WB	1.03.52	Tipp gegeben, sich selber zu sein
8WB	1.03.32	Bewerbungen besprochen
8WB	1.09.47	Einander getröstet
8WB	1.09.47	Unsicherheiten beseitigt
8WB	1.09.47	Erfolg geteilt
8WB	1.27.50	Sich über Interessen ausgetauscht und verglichen
9MB	10.34	Gleichgesinnter ist gleichzeitig Konkurrent
9MB	11.40	Berufswünsche verglichen und besprochen
9MB	11.40	Keine möglichen Berufe vorgeschlagen
9MB	11.40	Einander bestätigt, wenn Berufe ausgeschlossen wurden
9MB	12.12	Einander individuelle Stärken bestätigt

9MB	13.40	Formulierungen bei Bewerbungsschreiben voneinander abgeschrieben
9MB	17.40	Miteinander gekypt beim Bewerbung schreiben
9MB	29.30	Unterstützung und Aufmunterung vor BM-Prüfung
10MS	21.00	Entmutigung Wenn jemand beliebter der Klasse sagt, im Nov ist zum Bewerben zu spät, dann macht man nichts mehr. (wie soll ich es dann schaffen
10MS	18.30 34.00	Ermutigung

## 8.5. Anhang 5: Peereinfluss

### Handlungsrelevante Interventionen

	Fundstelle	
1MS	33.11	Kollege machte den Fehler, BM nicht zu machen
1MS	42.00	Tipps bei Stress oder Absagen sind hilfreich aber man regt sich auch sehr auf.
1MS	41.11	Schlechtgeredete Berufswünsche schlägt man evt. aus, auch wenn sie passen -> Ausschluss
2MS*	49.24	Unterstützung -> handeln
2MS*	49.24	Druck machen aufeinander -> handeln
3MS	17.10	Vorschläge gemacht, was zu mir passen könnte, auch elektronische Berufe waren dabei -> Berufswunsch gefunden
3MS	36.07	Ungutes Gefühl einer der letzten zu sein, der noch keine Lehrstelle hat. Ich dachte, was mache ich falsch -> handeln
4MS		Tipps für Bewerbungsgespräche bekommen, wie langsam sprechen... -> Verhalten Vorstellungsgespräch
4MS	59.20	Netzwerk einer Klassenkollegin genutzt -> Schnuppern
6WB	57.50	Alte Bewerbungen angeschaut
7WB	26.30	FMS hätte ich nicht gemacht, weil alle das machen -> Lehre
7WB	35.40	Wenn die ersten eine Lehrstelle haben, steigt der Druck auf die anderen der Klasse etwas zu tun und zu reden -> handeln
7WB	58.55	Einige gehen lieber gemeinsam (zu zweit) schnuppern
8WB	25.22	Tipp für freie Stelle bekommen -> Bewerbung
8WB	38.37	Alle Kollegen verdienen, das will ich auch. -> Entscheid Lehre
9MB	13.00	Für Fachrichtung Systemtechnik entschieden, nachdem ich mit

		Kollegen einen Compi zusammenbaute
9MB	14.00	Tipp für UBS Lehrstelle -> Bewerbung
9MB	17.40	Skypend Bewerbung schreiben
9MB	19.49	Kollege (der IMS machte) empfahl Lehre statt IMS -> Lehre
9MB	26.40	Netzwerk vom Freund genutzt (um Compi zusammenzubauen) -> Netzwerken
10WS	30.10	Freund hat Druck gemacht vom Schreiben bis zum Abschicken. -> Bewerbung abgeschickt

## 8.6. Anhang 6: Zeitpunkt

Zeitpunkt wann Peers einander beeinflussen und unterstützen können nach Einschätzung der 9. Klässler

	Fundstelle	
1MS	41.45	Wenn Absagen kommen, wenn man schlecht drauf ist. Vorher hört man zu, man weiss weniger aber man denkt nicht darüber nach und macht nichts.
2MS*	11.30	Viele Gespräche gab es um die Sportferien im letzten Schuljahr, weil viele da den Vertrag unterschrieben
2MS*	47.25	Ende des 8. Schuljahres/ Anfang 9. SJ war der Einfluss am grössten, weil Notwendigkeit sichtbar. Vorher kann man sagen, was man will
3MS	32.05	Ende 8. Klasse ist der Einfluss am grössten. Wenn man dann noch nichts hat, denkt man darüber nach.
4MS	1.21.40	In der 7., Anfangs 8. SJ hören Jugendliche am besten zu. Je mehr Erfahrung man hat, umso stärker hört man nur noch auf Menschen des absoluten Vertrauens, die haben Erfahrung. Auf Bruder und Cousin hört man schon noch.
5WB	26.00	Ab dem Schnuppern, ab 8. Schuljahr, wenn das Thema interessant wird. Ab dem Moment, wo man weiss, wohin man möchte
6WB	1.02.00	Anfang 8. SJ, nützt es vom Ablauf her. Aber wenn jemand nicht will, nützt es nichts.
7WB	48.44	Am nützlichsten wäre es Anfangs 8. Schuljahr. Am meisten Interesse wäre halt erst Ende 9. Schuljahr. Es war richtig krass: Das war so weit weg, das Job suchen und erwachsen werden.

8WB	1.33.07	Mit 14 / 15 Jahren. Vor der letzten Klasse, während dem Bewerbungsprozess. Vorher machen sich Jugendliche keine Gedanken. Schwierig ist es, die Jugendlichen zu motivieren zuzuhören.
9MS	47.00	Nach den Sommerferien der 9. Klasse. Da wird geredet und Bewerbungen verglichen.
10WS	22.00	6. und 7. Schuljahr Da waren auch die Kränkungen am grössten, die Selbstsicherheit fehlte.

### 8.7. Anhang 7: Verwandte Peers

Verwandte Gleichaltrige und deren Bedeutung im Berufswahlprozess:

	Fundstelle	
1MS	27.00	Schwester (22 J) Wichtigste Unterstützung
2MS*	22.10	Nur jüngere Verwandte
3MS	22.16	Jüngere Geschwister und wesentlich ältere Cousins
4MS	50.49	Cousin und Bruder, beide im Berufswahlprozess, nach Onkel und Lehrerin 3. Wichtigste soziale Unterstützung. Ein gleichaltriger Verwandter aus Deutschland belegt Platz 5
5WB		Keine gute Beziehungen zu Cousins und Cousinen, keine Geschwister
6WB		Bruder macht ebenfalls Lehre, Unterstützung gering
7WB		Zwei jüngere Geschwister, 2 gleichaltrige Verwandte, beide besuchen Mittelschule
8WB	55.45	Zwei jüngere Geschwister, keine weiteren Cousins
9MS	14.00	Bruder war wichtiger Gesprächspartner, auch für Peers. Ein Cousin macht IMS
10WS	25.00	Keine Verwandten ausser den Eltern in der Schweiz

### 8.8. Anhang 8: Bewertungen

Bewertungen von Berufswünschen, die Jugendliche voneinander auf ihren Berufswunsch bekommen, oder einander abgegeben haben. Nachfolgend

sinngemäss wiedergegebene oder ins Schriftdeutsche übersetzte Aussagen, bei denen Füllwörter entfernt wurden:

	Fundstelle	
1MS	12.30	Ganz am Anfang der Berufswahl hatte ich einen Kollegen, der Detailhandelsfachmann machte. Das wollte ich auch.
1MS	43.40	Man sollte sich nicht in andere Leben einmischen und nicht schlecht reden über Berufe, sonst schlägt man einen Beruf ab, den man ein paar Monate später eventuell wählen würde.
2MS*	25.00	Urteile über Schulleistungen: In diesem Fall ist das nichts für dich, wenn man gut sein muss in Mathe.
2MS*	26.30 44.25	Jugendlicher wollte erst Banklehre machen: Kollegen sagten, man müsse stark sein in Mathe.
2MS*	18.13 16.30	Bemerkungen wie „Schaffst du das?“ oder „Was ist, wenn du das nicht schaffst?“ waren nicht einfach.
2MS*	37.55	(FC- Kollege zeigte Optionen auf für später:) Das war eine Bestätigung, das war ein gutes Gefühl.
3MS	17.40	Kollegen schlagen elektronische Berufe vor (Daraufhin schaute sich dieser Jugendliche diese Berufe genauer an und wählte Multimediaelektroniker)
3MS	11.40	Sie haben eine Bestätigung abgegeben und gesagt, dass das gut ist..... Ich habe geschaut, was sie davon halten.
4MS	54.11	Bruder (beginnt Lehre als Polymech) hat aufs Gratewohl Bewerbungen abgeschickt auch für Berufe, die gar nicht zu ihm passen. Ich habe ihm gesagt: Schnuppere erst und bewirb dich dann. Aber er wollte es ausprobieren.
4MS	55.40	Polymech passt zu ihm. Er arbeitet gerne genau.
4MS	1.07.52	Detailhandelsfachmann passt gut zu dir. Du kannst gut reden, gut Rat geben, gut verkaufen.
4MS	1.11.05	Kollegen meines Bruders vermuten, dass er die Lehre nicht schafft (was 4M seinem Bruder nicht weitersagte)
5WB	3.30 (B)	Ich war auf der Suche nach Meinungen über Berufe. Das hat angeregt.
5WB	5.29 (B)	Wenn der Stellenwert eines Berufes besser ist, verdient man auch besser. Verdienst spielt eine Rolle. Coiffeuse ist deshalb ausgeschieden.

5WB	22.50	Sie haben die medizinische Richtung bestätigt. Sie sagten, passt gut, was eine starke positive Ausstrahlung hat. Wenn jemand sagt: „Medizinische Richtung, das hätte ich nicht gedacht.“, dann mache ich es trotzdem, muss aber immer wieder nachdenken.
5WB	47.00	Freund macht Hochbauzeichner. Das passt nicht, weil er schlecht ist in Mathe. Eine Kollegin macht Mediamatikerin. Das passt super.
6WB	42.00	„Fachfrau I & D“ tönt megacool. Wenn aber „Bibliothekarin“ gesagt wurde, war die Reaktion: „Aha.“ Niemand wusste, was es war. Fachfrau I & D tönt spannender als Bibliothekarin. Die Reaktionen waren nie euphorisch aber auch nicht negativ. Da bin ich auch froh drüber. Eher neutral.
6WB	32.09	Man möchte bei Entscheidungen wohl nicht sich zu sehr in andere Leben einmischen..... Ich möchte mich nicht einmischen bei ihr. Ihr gefallen auch andere Sachen als mir. (Freundin, macht Kanti)
7WB	20.36	Jungs sind einfacher, um mit ihnen zu arbeiten, angenehmer (meistens) als Mädchen.
7WB	22.26	Bestätigt Gottfredsons Theorie: Man muss sich überwinden, etwas (Gemeint ist ein typischer Männerberuf, Anm. Autorin) genauer anzuschauen.
7WB	55.10	Ich habe HoFa angeschaut, weil eine Freundin das spannend fand.
7WB	55.30	FaGe ist rausgefallen, weil andere von Operationen erzählten.
7WB	42.30	Man möchte, dass die anderen sagen oder denken: „das ist cool!“
7WB	18.50	Jungs denken, wir Mädchen verstehen Computer nicht... Einer war verblüfft, das war lustig.
7WB	51.00	Ihre Berufswahl war scheisse. Aber ihr Vater erlaubte nur die Kanti. Sie hat nicht auf meine Tipps gehört. Mit der Zeit sagte ich nichts mehr.
7WB	47.00	Sie sagten: „Mediamatikerin, was ist das?“ Und dann: „Lässig!“ Aber was sollen sie schon sagen. Cool waren Reaktionen von Leuten, die Beruf kannten.
7WB	49.20	Manche machten null Berufswahl. Da dachte ich, die verbauen sich was, sagte aber nichts.
8WB	1.26.00	(Polymechanikerin): Ich bin sowieso eher männlich.
8WB	19.10	Elektroniker hätte mir gefallen, aber ich kenn so viele, die das machen (Mein Freund und zwei Schützenkollegen). Besser höre ich ihnen zu als dass ich alles schon weiss.

8WB	59.00	Ein guter Kollege ist Polymech. Das hat mich beeinflusst.
8WB	1.14.14	Informatiker wollte ich. Ein Freund, der auch gerne liest, hat mir geholfen, den Compi zu bauen und einzurichten.
8WB	1.17.00	Eine Kollegin machte FaBe Kinder. Die erzählte so lustige Anekdoten, deshalb ging ich das schnuppern.
8WB	46.51	Einige fragten weshalb ich nicht IMS oder Kanti mache. Ich sagte: „Ist doch meine Entscheidung.“ Ich misstraute den Gratulationen wegen dem Tonfall.
9MB	43.50	Wenn alle Informatiker blöd finden, dann mache ich das nicht. Sonst bin ich am Schluss der blöde Informatiker.
9MB	44.33	Die Schule habe ich weggelegt. Es gab wie zwei Gruppen in der Klasse. Wenn alle in die Kanti gegangen wären, wäre ich auch gegangen.
9MB	45.10	Elektroniker und Informatiker fanden viele cool. Deshalb hab ich sie angeschaut.
9MB	46.00	Alle wollten Informatiker machen.
9MB	28.10	Mein Kollege wollte erst Informatiker, entdeckte dann Mediamatiker, bewarb sich bei einer Bank als Mediamatiker, aber sie haben ihm KV angeboten. Mein Bruder empfahl ihm, keine KV-Lehre zu machen. Ich sagte ihm: „Besser als nichts zu haben“. Er nahm an.... Das war blöd.
9MB	33.20	Einer sagte: Habe ich auch überlegt, wenn ich nicht Kanti machen würde. Mein JW-Leiter (grosses Vorbild) sagte: habe ich fast erwartet. ... Die Bestätigung war sehr wichtig. Das gibt einen Status.
10MS	55.50 57.30	Detailhandel ist sehr beliebt, aber sie ist zu intelligent für diesen Job. Ich habe ihr nicht gesagt, dass Detailhandel eine schlechte Wahl ist. Man konnte das nicht sagen.
10MS	47.10	Wenn jemand wund ist noch Negatives zu sagen ist nicht schön.
10MS	1.25.50	Drei Mädchen wollten Polymech. Die Jungs sagten: das kannst du nicht. Deshalb haben die Mädchen Frauenjobs gemacht.

## 8.9. Anhang 9: Ideen

Tipps und Ideen von Jugendlichen für die nächste Generation von Berufswählenden:

	Fundstelle	
--	------------	--

1MS	40.30	Ferienjobs machen
1MS	40.30	Früher beginnen
1MS	40.30	Mehr schnuppern, auch in den Ferien! Verlieren tut man nichts – ausser ein wenig Zeit.
2MS *	45.20	Gas geben in der Schule. Wer schulischen Weg machen will: nicht abbringen lassen und gute Arbeitshaltung entwickeln.
2MS *	45.20	Auf TV verzichten (weniger)
2MS *	45.20	Einen Ausgleich haben zur Schule
2MS *	45.20	Nicht einfach eine Lehre nehmen, damit man etwas hat.
2MS *	45.20	Auf Berufsberaterin und Lehrerin hören
3MS	31.16	Mitmachen in der Schule, wenn es um Berufswahl geht. Der Druck kommt irgendwann. Das Schuljahr ist fertig und man hat noch nichts.
3MS	32.05	Etwas machen, was einem gefällt und nicht, was man gerade findet. Damit man es ein Leben lang machen könnte.
4MS	1.15.08	Viel reden über die Berufe
4MS	1.12.26	Nicht scheu sein. Kontakte pflegen und nutzen. Nicht alles für sich selber machen, offen reden.
4MS	1.20.53	Sich mit dem Thema befassen
4MS	1.20.53	Mit guten Freunden oder Verwandten reden
4MS	1.23.46	Schüler, die entlassen worden sind zurückholen. Sie sollen den 7. Klässlern erzählen, worauf man schauen soll
5WB	8.18 (B)	Viel schnuppern. Jeden Beruf an zwei Orten.
5WB	8.18 (B)	Verwandte Berufe überprüfen
5WB	8.18 (B)	Die wichtigsten und schlimmsten Fragen überlegen vor dem Bewerbungsgespräch. (z.B. Wie würde dich deine Freundin beschreiben?)
5WB	11.20 (B)	Hobbies und Interessen verfolgen
5WB	11.20 (B)	Sich nicht zu stark an die Gleichaltrigen binden (die sind nicht so weise)
5WB	19.50 (B)	Die Idee, in eine ein Jahr tiefere Klasse zu gehen und vom ganzen Prozess erzählen, könnte funktionieren. Aber nicht alleine und in einer unbekannteren Klasse, sonst verliert man die Coolness. Die Klasse müsste Fragen vorbereiten. Evt. 1 Mädchen und 1 Knabe wäre gut.
6WB	55.45	Oft schnuppern (Jedes Mal eine Erfahrung mehr)

6WB	55.45	Mit anderen darüber reden
6WB	55.45	Viele Bewerbungen abschicken und nicht aufgeben bei Absagen.
6WB	57.50	Gleichaltrige können nicht wirklich helfen. JedeR soll die Erfahrung selber machen.
6WB	1.03.20	Hilfe nur auf Anfrage. (Ich hätte keine Freude, wenn jemand ständig nachfragen würde)
6WB	1.08.22	Leute, die in die Kanti gehen, sollten sich mit dem Thema Berufswahl mehr auseinander setzen um eine Perspektive zu haben.
7WB	57.05	Möglichst viel genau anschauen. Es gibt viele unbekannte Berufe.
7WB	1.00.19	Nie einen Beruf schlechtreden.
7WB	1.01.17	Schnuppern und darüber Vorträge machen lassen. In der Klasse schauen, dass alle Berufsfelder abgedeckt sind. Dann würden sie auch darüber reden.
7WB	1.06.20	Es wäre cool, wenn diejenigen, die jetzt raus kommen bei jüngeren einfach erzählen gehen. Nicht solche, die schon in der Lehre sind, voll im Berufsleben, sondern solche, die bekannt sind im Schulhaus und eine Lehrstelle haben. Die sind dann nur ein Jahr älter.
8WB	1.26.10	Eigene Interessen vertreten. Man muss sich nicht anpassen.
8WB	1.26.10	Mut haben, so zu sein, wie du bist. Keine Rolle spielen.
8WB	1.29.30	Manchen hilft das ask!
8WB	1.29.30	In einer Projektwoche könnten Jugendliche anonym ihre Interessen angeben und dann könnte jemand passende Lernende aus dem 2. LJ suchen, die erzählen. Ausbilder wären auch gut. Einfach niemand aus der Schulpflege!
8WB	1.36.04	Es muss irgendwie alles stimmen, damit du dich motivieren kannst. Und sonst musst du dich einfach dazu zwingen und viele sind zu faul dazu.
8WB	1.35.52	Zufrieden sein mit sich selbst.
9MB	46.10	Ins ask! gehen
9MB	46.10	Schauen, was andere machen. Etwas für sich passendes machen.
9MB	48.26	Sprechstunden in Teams machen, wo besprochen wird, was man machen möchte, und wieso. Nachfragen, was einem interessiert.

---

9MB	48.26	Im Frühstadium: Jeder bekommt ein Häufchen mit Jobs, die man Kollegen zuteilen kann und erklären, weshalb man ihm dies zugeteilt hat. Solche Spiele im Klassenverband.
10WS	1.01.00	Nie aufgeben, nicht negativ sein
10WS	1.01.00	Es ist schwierig, die Nationen zusammen zu bringen. Albaner im Rudel zu motivieren, ist sehr schwierig.
10WS	1.01.00	Früher anfangen, nichts hinauschieben.
10WS	1.11.00	Die Beliebten muss man weniger motivieren als die Unbeliebten.
10WS	1.19.20	Eine Ausstellung der Berufe machen. Jeder 9. Klässler macht für 6./7. Klasse ein Vorstellen eines Berufes. Ein Stand mit Aktivitäten wäre gut.Ausstellung
10WS	1.24.00	Einander nicht runter ziehen

## 9. Erklärung

### Selbständigkeits- und Herausgabeerklärung

MAS-Arbeit: Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

im Studiengang: 2013 - F

Selbständigkeitserklärung Studierende

Erklärung der MAS-Studierenden **Andrea Villiger**

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle wörtlichen oder sinngemäss verwendeten Gedanken, Aussagen und Argumente sind unter Angabe der Quellen (einschliesslich elektronischer Medien) kenntlich gemacht. Die vorliegende Arbeit oder Auszüge daraus wurden in keiner anderen Prüfung vorgelegt.

.....  
(Ort, Datum)

.....  
(Unterschrift des Verfassers/der Verfasserin)

Die MAS Arbeiten sind grundsätzlich öffentlich zugänglich. In begründeten Fällen können Einschränkungen der Herausgabe festgelegt werden. In einzelnen Fällen werden die MAS Arbeiten elektronisch auf der ZHAW Internetseite veröffentlicht. Diese elektronische Veröffentlichung beinhaltet jedoch keinen rechtlichen Anspruch auf eine Publikation.

Herausgabeerklärung Betreuungsperson

Die vorliegende MAS-Arbeit darf

- Uneingeschränkt herausgegeben werden
- Nur unter Aufsicht der Betreuungsperson oder der Studiengangleitung eingesehen und nicht vervielfältigt werden
- Nicht herausgegeben werden

.....  
(Ort, Datum)

.....  
(Unterschrift der Betreuungsperson)

---

Unterschrift